

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Witmann & Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1795, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljähr. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljähr. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgepaltene Beilage 15 Pf., auswärtig 25 Pf., im Restemerkel 50 Pf. Post-Zertifikate Seite 2

Nr. 157.

Magdeburg, Freitag den 9. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Die nächste Finanzreform.

So wäre denn der schwarze Block, abgesehen von der Erledigung einiger unanständiger Formalitäten, mit seiner Arbeit zu Ende und in wenigen Tagen wird es heißen können: Die Finanzreform und Bülow sind fertig. Sie zur Durchführung, er zur Abreise. Und der schwarze polnisch-kerikal-antijemittisch-konservative Block stabilisiert sich als eherner Fels. Die Finanzreform 1909 und der schwarze Schnapsblock, das ist das wirkliche, nun klar in Erscheinung tretende Ergebnis der Sottentottenwahlen von 1907.

Die Verständigungskonferenz vom Dienstag, in der für angeblich 80 Millionen geätzter Steuerprojekte Ersatz gesucht wurde, hat als kümmerliches Resultat die Talonsteuer gezeitigt, deren Ertrag auf 27½ Millionen geschätzt wird. Da es nun aber durchaus doch 500 Millionen sein müssen, hat man jetzt den Gesamtertrag der Finanzreform in der geforderten Höhe anders — errechnet. Es wird folgende Aufstellung verbreitet:

Bis jetzt bewilligte Steuern:

Grundstücksübertragungen	40 Millionen Mk.
Glühkörper	20 " "
Kaffee und Tee	37 " "
Wachselstempel	2 " "
Summa	109

Summa 352 Millionen Mk.

Noch zu bewilligende Steuern:

Quittungen über Schecks	20 Millionen Mk.
Kugen- und Effektenstempel	22½ " "
Talonstempel	27½ " "
Erhöhung der Matrikularbeiträge	25 " "
Summa	95 Millionen Mk.

Summa 95 Millionen Mk.

Das macht nun allerdings erst 447 Millionen Mark. Woher die fehlenden 53 Millionen nehmen? Da erinnert man sich, daß es noch zwei Steuern gibt, die nach dem ursprünglichen Plan abgedacht werden sollten, die man aber jetzt aus Verlegenheit wenigstens einstweilen weiterbestehen läßt, nämlich die Fahrkartensteuer und die Zuckersteuer mit einem Ertrag von 20 resp. 35 Millionen Mark, und durch Zurechnung dieser Erträge kommt man dann zu der Summe von 502 Millionen Mark. Der schwarze Block behält also nicht bloß seine Rechnung, sondern auch noch dazu ein Trinkgeld von 2 Millionen auf dem — Papier.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kündigt aber, noch ehe die Finanzreform von 1909 unter Dach und Fach ist, schon wieder eine neue Finanzreform an. Sie erinnert daran, daß die Finanzreform von 1906 statt des errechneten Ertrags von 200 bis 220 Millionen Mark nicht viel mehr als 100 Millionen Mark eingebracht habe, und meint:

Die Gefahr einer Ueberschätzung von steuerlichen Einnahmen ist immer gegeben, wo Steuererträge ohne die Möglichkeit eingehender Vorbereitung und gründlicher Prüfung ihrer Wirkungen in Vorschlag gebracht werden; und der bisherige Gang der Finanzreform hat bewiesen, daß auch gegenwärtig eine solche Besorgnis nicht unangebracht ist.

Auf der andern Seite versichert das Regierungsblatt aber auch, daß die Summe von 500 Millionen Mark unbedingt gebraucht werde, und wendet sich gegen die Behauptung, daß einstweilen auch 350 bis 400 Millionen genügen könnten, mit dieser Erklärung:

Demgegenüber muß nochmals betont werden, daß es sich bei jener Summe von 500 Millionen nicht um eine beliebige Zahl, auch nicht um ein Dogma, sondern um das Ergebnis einer genauen Bedarfsberechnung handelt, und daß jede Herabsetzung jener Summe zu einer alsbaldigen neuen Finanzreform führen müsse.

Also nach der großen Schröpfung von 1906 der furchtbare Mordanschlag von 1909, und schon drohen wieder die Schröpfköpfe einer Finanzreform von 1911 oder 1912! Denn darüber kann doch wohl kaum ein Zweifel bestehen, daß die eifrig zusammengeduckte Steuerrechnung von 1909 ebensowenig stimmen wird, wie die immerhin noch sorgfältiger aufgestellte Rechnung von 1906. Heute schon müssen von den

502 Millionen veranschlagten Ertrags die 35 Millionen gestrichen werden, die durch die vorläufige Verbeibaltung der Zuckersteuer in der alten Höhe einstweilen noch gerettet worden sind. In nicht ferner Zeit, wahrscheinlich schon zum 1. April 1910, wird die feierlich versprochene Herabsetzung der Zuckersteuer doch erfolgen müssen. Damit wird ein neues Loch in die Reichskasse gerissen, das man alsbald durch eine neue Finanzreform stopfen wird. Sind dann außerdem noch die Erträge einiger Steuern hinter den Schätzungen zurückgeblieben, die durch Bewilligung frischer Gelder aufgestachelten Ansprüche von Heer und Flotte abermals gestiegen, so darf man sich für nicht allzu ferne Zeit auf eine neue 100-Millionen-Vorlage gefaßt machen.

Die eigentlichen Massenkonsumsteuern des 500-Millionen-Werks, die Steuern auf Kaffee, Tee, Zucker, Bier, Tabak, Branntwein und Zündhölzer sind auf 310 Millionen Mark berechnet, treffen also den Kopf der Bevölkerung mit 5 Mark pro Jahr oder den Familienhaushalt durchschnittlich mit 20 bis 25 Mark. Dazu kommen die beibehaltene Fahrkartensteuer und die verschiedenen Verkehrssteuern, die zum Teil auf die allgemeinen Geschäftskosten der Kapitalisten geschlagen und auf die breiten Schichten abgewälzt werden dürften. Die Schenksteuer und die Glühkörpersteuer werden sich als besonders scharfe Weiseln für den sogenannten „Mittelstand“ erweisen, für den die Reichstagsmehrheit, soweit es auf Redensarten ankommt, gar nicht genug tun kann.

Die schwarzen Waffschminder rechnen allerdings die

Millionen Steuern auf den Geschäftsverkehr, die mit der falschen Etikette „Besitzsteuern“ geschmückt sind, wirklich von den steuerkräftigsten Schultern getragen werden, läßt sich natürlich nicht annähernd berechnen. Von den echten, unverfälschten und unabwägbaren Besitzsteuern, Reichsvermögenssteuer, Reichserbschaftsteuer, Steuer vom fundierten Einkommen, hat keine einzige in den Plan des schwarzen Blockes Aufnahme gefunden. Der Großgrundbesitz, der sich durch die Zollgesetzgebung von 1902 kolossale Einnahmen verschafft und sein Vermögen ins Unermessliche gesteigert hat, zahlt keinen Pfennig Steuer. Ihm ist vielmehr durch die Verewigung der Branntweinliebeshesgabe noch ein Extraprofit verschafft worden.

Das ist die polnisch-antijemittisch-kerikal-konservative Finanzreform von 1909: Für die Junker ein Geschäft, für das Zentrum ein Triumph, für den Reichskanzler das Ende, für das Volk eine neue Ausplünderung. Der Reichstag aber wird nicht aufgelöst. Nicht in dem Augenblick der Erregung werden die Neuwahlen vorgenommen, nicht zur Zeit, da sich der Liberalismus dem Volk in falscher Selbstenpose zeigt. Erst sollen die neuen Steuern ihre Wirkung erproben, erst sollen die Liberalen zeigen, ob sie es 2 Jahre in der Opposition aushalten, dann wird gewählt — und so reißt die Ernte der Sozialdemokratie langsamer zwar, als manche hofften, dafür aber desto sicherer heran.

In zwei Jahren spätestens wird der Reichstag der beiden Blöcke ausgelebt haben. Es ist schon jetzt Pflicht, den Tag der Wahlen vorzubereiten, damit er ein Tag der Abrechnung werde wie keiner zuvor. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Juli 1909.

Aufwaschen.

Der Seniorenkonvent des Reichstags hat am Mittwoch über die Behandlung der Vorlagen bis zum Schluß der Session beraten.

Man war der Meinung, daß die zweite Lesung der Finanzreform am Donnerstag abend fertiggestellt sein wird. Dann sollen am Freitag kleinere Sachen, 1. Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer, 2. Gesetzesvorlage über die zollwürdige Verwendung von Gerste, 3. Wahlprüfungen, auf die Tagesordnung gesetzt werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde gewünscht, daß die Wahlprüfungen an erste Stelle kommen. Man sei am Schluß einer Session nie auseinandergegangen, ohne daß die von der Kommission fertiggestellten Berichte über Wahlprüfungen erledigt wurden. Aber die Mehrheit entschied sich dafür, daß die Reihenfolge bestehen bleibe, wie angegeben.

Am Sonnabend soll dann die zweite Lesung der Besoldungsvorlage vorgenommen werden, mit der ein Nachtragsetat verbunden sein wird, und in den ersten Tagen nächster Woche wird dann die dritte Lesung der Finanzreform und der Besoldungsvorlage vorgenommen werden, so daß am Mittwoch die Session vertagt werden kann.

Dann wurde von freisinniger Seite die Frage angeregt, ob die Regierung beabsichtige, die Session zu vertagen oder zu schließen. Ein Abgeordneter des Zentrums nahm die Gelegenheit wahr, zu erklären, daß die Mitteilungen der Presse, wonach das Zentrum den Schluß der Session wünsche, um bei Wiederzusammentritt des Reichstags eine Präsidentschaftswahl vorzunehmen, nicht richtig seien.

Darauf wurde festgestellt, daß, um die noch übriggebliebenen Gesetzesvorlagen nicht unter den Tisch fallen zu lassen, alle Parteien wünschen, daß die Session vertagt und nicht geschlossen wird. —

Pachtsteigerungen und Zollschutz.

Wie die „Liberale Korrespondenz“ in Nr. 131 vom 5. Juli 1909 mitteilt, machte der freisinnige Gutsbesitzer Dr. Wendorff-Lois beachtenswerte Angaben über das Steigen der Kauf- und Pachtpreise für Güter im Regierungsbezirk Stralsund.

Das Gut Jabelitz auf Rügen ist jetzt neu zur Verpachtung ausgeschrieben und dabei ein Gebot von 10 000 Mark Pacht erzielt worden. Das alte Gebot betrug 7 000

Mark, was bei dem Preissteigerungsbeitrag von 1200 Mark als Pacht erzielt, so macht das neue Gebot das 14fache des Reinertrags aus.

Das Gut Jabelitz wird im Durchschnitt von seiner Ackerfläche von 663 Morgen 4 Zentner Getreide pro Morgen zum Verkauf bringen, das sind rund 135 Tonnen Getreide. Rechnet man die Steigerung des Preises durch die erhöhten Zölle mit 15 Mark pro Tonne, so ergibt sich daraus ein Mehrerlös von 2025 Mark im Jahre, die Mehrausgabe für Pacht allein aber beträgt 2920 Mark oder ist um rund 900 Mark höher als die Einnahmesteigerung. Der neue Pächter steht sich also unter den neuen, höhern Zöllen um 900 Mark schlechter als der alte unter den Capribischen Zöllen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse für das 900 Morgen große Klostergut Voigdehagen bei Stralsund, das sogar eine Pachtsteigerung um 43 Prozent brachte. Auch hier steht der neue Pächter sich trotz der höhern Zölle um 1530 Mark schlechter als der alte. —

Belgisches Ministerleben.

Auf eine Anfrage des progressivsten Abgeordneten flüchtet an den belgischen Minister der öffentlichen Arbeiten Delbete hatte dieser Auskunft zu geben über die Summen, die seit Mai 1907 für Möblierung, Ausstattung usw. der Brüjeller Ministerpalais aufgewendet worden sind. Dabei stellte sich heraus, daß für den genannten Zweck in den letzten Jahren nicht weniger als 217 338 Frank und 35 Centimes verpulvert wurden!

Genosse Louis Bertrand hat sich mit dieser summarischen Auskunft nicht begnügt, sondern von der belgischen Oberrechnungskammer eine spezifizierete Aufstellung verlangt. Diese veröffentlicht unser Bruderblatt „Le Peuple“. Und da finden sich dann u. a. folgende niedliche Posten als Ausgaben allein für den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten:

Silbernes Tafelgeschirr 29 440,65 Frank, Fürsten 887,10 Frank, Wälsche 26 034,40 Frank, Gläser, Tafelgeschirr usw. 12 662,99 Frank, Badestube 2135 Frank, Wasen, Auffänge u. dgl. 12 405 Frank, Möbel 93 000 Frank.

Der belgische Finanzminister predigt — wie der preussische — „Sparsamkeit“, und seine Kollegen leben aus der Tasche des belgischen Volkes ganz à la Russe. —

Sturm im italienischen Parlament.

Seit dem 30. Juni verhandelt die italienische Kammer über die Entwürfe von Verträgen über den Postdienst der Handelsmarine. Die Verhandlungen waren vielfach außerordentlich heftig, und im Bureau der Kammer sind 24 Tagesordnungen, 111 Abänderungsanträge und ein ergänzender Artikel eingebracht.

Zu der Sitzung am Mittwoch waren 464 Abgeordnete von 508 erschienen, und auch die Tribünen waren überfüllt.

Colajanni (Republikaner) bemerkte in einer durchaus persönlich gehaltenen Rede, wenn ein Minister (Rasi) vor den Staatsgerichtshof gestellt worden sei, weil er sich einige Gegenstände angeeignet habe, müßten jetzt mit viel größerem Recht ein Senator und einige Minister zur Rechenschaft gezogen werden. Gegen diese Bemerkung wurde von verschiedenen Seiten stürmischer Widerspruch laut.

Ministerpräsident Giolitti erhob sich und wandte sich mit lebhaften Worten an den Redner. Der Post- und Telegraphenminister Dr. Schanzer versuchte sich in äußerster Erregung vier- oder fünfmal auf Colajanni zu stürzen, wurde aber von seinen Ministerkollegen und Abgeordneten daran gehindert. Eine große Anzahl von Abgeordneten spendete Schanzer lebhaften Beifall und begab sich zu ihm, um ihn zu umarmen oder ihm die Hand zu drücken. Im ganzen Hause herrschte stürmische, lärmende Erregung, so daß der Präsident schließlich die Sitzung unterbrach und den Befehl zur Räumung der Tribünen gab. Als die Erregung trotzdem fort dauerte, hob der Präsident die Sitzung auf.

Ein General als Lockspitel.

Der russische Revolutionär Burzew, der im Januar d. J. den russischen Lockspitel Nzew demaskierte, tritt wie schon kurz gemeldet, mit einer neuen sensationellen Enthüllung an die Öffentlichkeit. Seine Anklagen richten sich diesmal gegen den Chef der russischen Geheimpolizei in Paris Arcadi Michael Harting, der bis vor wenigen Tagen noch gemeinsam mit dem Chef der Pariser Sicherheitspolizei die Vorbereitungen und Maßnahmen für den bevorstehenden Versuch des Jarenpaars in Frankreich getroffen hat. Burzew ging seit 3 Jahren dem Vorleben Hartings nach und gelangte zu der überraschenden Entdeckung, daß Harting, der den russischen Generalkonsul besitzt und Ritter der französischen Ehrenlegion ist, im Jahre 1890 als russischer Lockspitel unter dem Namen Landesen ein Bombenattentat gegen Alexander 3. in Paris angezettelt hat. Die russischen Revolutionäre, die sich damals mit der Verfertigung der Bomben befaßt hatten, wurden wahrscheinlich auf Denunziation des Landesen verhaftet und mit Gefängnisstrafen bis zu 3 Jahren verurteilt. Landesen selbst entzog sich damals seiner Aburteilung durch die Flucht. Er wurde in seiner Abwesenheit zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

Als nun nach der Abberufung Raschowskys und seines Nachfolgers Ratajew von dem Posten als Chef der russischen Geheimpolizei in Paris Harting diesen Posten übertragen erhielt, da lenkte sich der Verdacht Burzews auf Harting, daß dieser identisch sei mit Landesen, der das Attentat auf den Jaren vorbereitete hatte. Der Verdacht Burzews fand bald seine Bestätigung. Ein hochgehaltener Petersburger Polizeibeamter — es handelt sich vielleicht um Lopuchin — gelang nach längern ausgedehnten Verhandlungen als Lockspitel in die russische Regierung in Frankreich, d. h. in

In dieser Zeit fielen dem Burzew Briefe des Chefs der Pariser russischen Geheimpolizei Harting in die Hand. Diese Briefe enthielten gewisse Angaben über das feinerzeit im Jahre 1890 gegen Alexander 3. angezettelte Bombenattentat. Burzew, der noch Briefe Landesens besaß, verglich beide Handschriften miteinander und gelangte zur Feststellung der zweifelsfreien Identität der beiden Handschriften. Für ihn und die russischen Revolutionäre war nun kein Zweifel mehr, daß der Chef der russischen Sicherheitspolizei in Paris General Harting und der ehemalige Lockspitel Landesen ein und dieselbe Person war.

Burzew erfuhr nun, daß Harting, der seit 3 Jahren in Paris lebte und sein Bureau in der russischen Botschaft hatte, gemeinsam mit dem Pariser Sicherheitschef die Vorbereitungen für den bevorstehenden Versuch des Jarenpaars in Frankreich, die namentlich in der Überwachung des in Paris und Frankreich lebenden russischen Revolutionäre bestanden. In der letzten Zeit muß Harting aus Petersburg von der ihm drohenden Gefahr einen Wink erhalten haben, denn er ist vor etwa 3 Tagen aus Paris verschwunden.

Burzew begab sich nun zu dem Genossen Jaurès und teilte diesem seine Wahrnehmungen und Feststellungen mit. Ferner richtete er an den französischen Justizminister ein Schreiben, in welchem er den Chef der russischen Geheimpolizei als den vor 19 Jahren als Lockspitel in seiner Abwesenheit verurteilten Landesen demaskierte und den Justizminister zur Verhaftung Hartings aufforderte. Burzew gab ferner an, daß Landesen nicht nur unter diesem Namen, sondern unter mehreren andern wie Verre, Perzon usw. sich in Frankreich und dem Ausland aufgehalten und mit dem Chef der Pariser Sicherheitspolizei in Verbindung gestanden habe.

Zur Vermeidung des Verdachts an den Justizminister veröffentlichte Burzew in der „Humanité“ einen längeren Artikel, in welchem die vorstehenden Angaben ausführlich der Öffentlichkeit preisgegeben werden.

Zur französischen Justizministerien erklärte man, daß die feinerzeitige Verurteilung Hartings, da sie vor 19 Jahren erfolgte, nun verjährt ist. Die Affäre selbst aber behält ihren rechtlichen Charakter, da Harting nur in seiner Abwesenheit verurteilt worden war und sich dem Richter durch die Flucht entzogen hatte.

Deutschland.

Die Konservativen drohen. In einer Rede über den Austritt des Hgg. Schwann und Anzole aus der national-liberalen Partei erwähnte die „Kreuzzeitung“ auf die an Schwann ergriffene Aufforderung, sein Mandat niederzulegen, mit folgenden Worten: „Wie wäre es denn, wenn jetzt von konservativen Wähler-vertretungen ähnlich verfahren würde? Die konservativen Wähler, die bei den letzten Reichstagswahlen in so zahlreichen Fällen national-liberalen und freiwirtschaftlichen Kandidaten zum Siege verholfen haben, würden jetzt wohl auch bereit sein, von Abgeordneten wie Haller, Mann, Hummer, Götting und fast allen im Reichstag vertretenen liberalen Wählern die Niederlegung ihrer Mandate zu fordern. Wozu aber diese heute ganz unangelegenen? Bei den nächsten Wahlen wird es noch Zeit zur Abrechnung sein.“

Bilows Abstieg. Aus Anlaß des Finanzkompromisses sind die Finanzminister fast aller deutschen Bundesstaaten in Berlin eingetroffen. Fürst Bilow benutzte diese Gelegenheit, um den Herren ein Diner zu geben, bei dem er sich gleichzeitig mit ihnen verabschiedete. Der Kanzler hat bei dieser Zusammenkunft erklärt, daß ihm das Scheiden aus dem Amte nicht schwerfalle, denn er habe damit gerechnet, daß er über kurz oder lang zurücktreten müsse. Bei einigermaßen gutem Willen der maßgebenden Parteien hätte sein Abgang ein andrer sein können; immerhin habe er dadurch, daß er nicht sofort ging, das eine erreicht, daß solche Steuern verhütet wurden, die eine Schädigung von Handel und Industrie bedeutet hätten. Die Absicht, bei der dritten Lesung der Finanzreform im Reichstag zu erscheinen und sich auch dort in aller Form zu verabschieden, hat Fürst Bilow aufgegeben. Es kommt also zu keiner politischen Rührergene.

Dernburg und Sydow. Gegen den Staatssekretär Dernburg scheint von freikonserватiver Seite eine Art Hege eingeleitet zu sein. Die „Post“ bestreitet nämlich entschieden, daß in maßgebenden Kreisen daran gedacht werde, Herrn Dernburg an die Stelle des Herrn Sydow zu setzen, vielmehr müsse Dernburg nach dem Abgange des Fürsten Bilow, der seine einzige Stütze gewesen, aus dem Amte scheiden. Zur Übernahme des Reichsfinanzamts habe er sich zwar bereit erklärt, doch seien seine Aussichten von Anfang an gering gewesen. Daß die Freikonservativen Dernburg nicht grüßen, ist nicht weiter verwunderlich, nachdem er die freikonservativen Kolonial-„Autoritäten“ Krenzl und Liebert mehrmals der Lächerlichkeit überliefert hat. Das Zentrum hat für Dernburg natürlich auch nichts übrig, und so besteht allerdings die Aussicht, daß Dernburg dem neuen Stod zum Opfer fallen wird.

Nachwahl in Stollberg-Schneberg. Wie die „Dresdner Nachrichten“ melden, ist der Termin zur Nachwahl im 19. Kreise auf den 7. September angesetzt worden.

Aus der Parteibewegung.

Ein Jubiläum der sozialdemokratischen Volksethingsfraktion in Dänemark. Ende Juni waren 25 Jahre verflossen, seitdem die ersten beiden sozialdemokratischen, der Schulmacher K. Hördum und der Schneider F. Holm, in das dänische Volksething gewählt wurden, der eine im neunten, der andre im fünften Wahlgang in Kopenhagen. Das Jubiläum ihres Einzugs in den Reichstag hat die dänische Sozialdemokratie durch eine Massenversammlung auf dem Vlegdamsfælled gefeiert. Dieses im Norden der dänischen Hauptstadt gelegene weite, baumlose Feld ist historischer Boden. Hier fand am 5. Mai 1872 zwischen Polizei, Militär und der Arbeiterpartei jene große Schlacht statt, die zur Verurteilung der drei Führer der dänischen Internationale Pio, Geleff und Briz zu 5, 4 und 3 Jahren Zuchthaus führte. Im September desselben Jahres beteiligte sich die dänische Sozialdemokratie zum erstenmal an den Volksethingwahlen; es gelang ihr aber nicht, auch nur einen einzigen Kandidaten durchzubringen. In allen — damals zehn — Wahlkreisen Kopenhagens und Frederiksbergs siegten die Konservativen. Louis Pio, der der erste feurige Agitator war, dem es gelang, die Arbeiterklasse aufzurütteln und der nun im Kerker saß, hatte zwar erklärt, daß die Arbeiterpartei mit einem Schläge sämtliche Wahlkreise Kopenhagens und noch mehrere Provinzkreise erobern könnte, wenn sie nur wollte; aber er hatte dabei nicht bedacht, daß derzeit mehr als zehn Prozent der Bevölkerung der Armeapflege anheimgefallen waren, so daß fast die Hälfte der jetzt wahlberechtigten Arbeiter nicht wählen konnte! Es folgten Jahre des Niedergangs im Wirtschaftsleben wie in der jungen Arbeiterbewegung. Erst mit dem Jahre 1880 kam ein neuer Aufschwung. Aber im nächsten Jahre brachte es die Sozialdemokratie bei den Volksethingwahlen mit ihren zwei Kandidaten doch nur auf 1689 Stimmen, und erst 1884 gelang es, jene zwei Parteigenossen in den Reichstag zu senden. Es wurden 6809 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Welche Aufregung damals unter der Bevölkerung Kopenhagens herrschte, davon zeugt die Tatsache, daß an 50 000 Menschen zur Verkündung des Wahlergebnisses auf dem Exercierplatz versammelt waren. Von den ersten beiden sozialdemokratischen Volksethingmännern ist F. Holm im Jahre 1893 gestorben. Sein Grabdenkmal hat die Arbeiterpartei jetzt mit Blumen geschmückt. K. Hördum gehörte mit kurzer Unterbrechung dem Volksething bis zu den letzten Wahlen an. Der jetzt dreizehntägige Genosse „Sozialdemokratisches“ Geschäftsführer, lebte zu den Volksethingwahlen dieses Frühjahr die Wiederwahl als Kandidat ab, weil er sich nicht mehr stark genug fühlte, die Pflichten eines Volksethingsmitglieds in vollem Maße zu erfüllen. Mit seiner Gesundheit ist es gegenwärtig leider so bestellt, daß er nicht einmal an dem Jubiläumsfest auf dem Vlegdamsfælled teilnehmen konnte. Die vielkämpferische Menge sardese dem ergrauten Genossen für seine unermüdete und fruchtbarste Arbeit im Dienste der Partei und des Volkes eine Dankadresse, und auch von der Reichstagsfraktion, von „Sozialdemokraten“ und den übrigen Anhängern der Arbeiterpartei kamen zahlreiche Devotionen, um Hördum ihre Dankbarkeit für sein Wirken kundzutun. Die Sozialdemokratie Dänemarks, von der die Gegner in den höchsten Jahren jagten, daß sie nun manövierte wäre, hat bei den letzten Wahlen 92 993 Stimmen, fast ein Drittel der überhaupt abgegebenen Stimmen, auf sich vereinigt. Sie zählt heute 24 Vertreter im Volksething und vier im Landsething, also 28 Reichstagsabgeordnete.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. Juli 1909.

Zur Lohnbewegung der Holzarbeiter.

Die Holzarbeiter in den Tischlerei- und Drechlereibetrieben haben am Dienstagabend über die Forderungen der Holzarbeiter gesprochen. Sie lesen alle hiesigen bürgerlichen Blätter darüber berichten. Danach scheinen die Verhandlungen mit dem Motto: „Stärke ist die erste Bürgerpflicht“ vor sich gegangen zu sein, denn wenn schon gar keiner Ferdinand Brüggenmann einfach für eine allgemeine Forderungnahme und Einseitigkeit der bisherigen Maßnahmen des Vorstandes eintritt, dann ist das schon mehr, als was man nach dem Stand und bis zum Ausbruch dieser Lohnbewegung gefordert, jeder Teilnehmende hotmühredenden Verfassern der Herren entgegenbrachte. Ein Beweis dafür, wie notwendig und gleichgültig materielle Gerechtigkeit diese für ist.

Die Warnung und das allseitige Gehörnis zur Besonnenheit sind aber erst jetzt angebracht, wenn man weiter gar kein Mittel in Händen hat, die Forderungen abzuwehren, als „die dem Zentralverbande des Schupferverbandes in Berlin zur weiteren Behandlung zu überweisen“. Das ist nämlich derselbe Vorstand, der jetzt als Redakteur dienen soll, dem im vorigen Jahre die Gefolgschaft angetragen und die Disziplin gebrochen wurde, indem man sich gegen ihn mit andern Orten zu organisieren unternahm, um ihm den Entschluß des Leipziger Schiedsgerichts anzuerkennen die Arbeiter noch abend ein auszusprechen. Eine wirklich bedeutende Situation, in der sich die Herren Magdeburger Holzarbeiter befinden!

Das ist aber auch der Grund, weswegen sich der Vorsitzende Dittmer gar nicht wundern sollte, daß „man augenblicklich dem Holzarbeiterverband ausschalten wollte“. Organisierungen wie dem hiesigen Zentralverband des Arbeiterberufverbandes und dem hiesigen „Arbeitervereinigung“, die sich in einer Weise verhalten, wie es im vorigen Jahre geschah

ist, einen Vertrag anzubieten, würde zum mindesten leichtsinnig gehandelt sein. Das alles ist den Arbeitgebern ja sogar schon schriftlich attestiert worden und müßte ihnen zudem auch die eigene Vernunft sagen, so daß sie sich das Wundern wohl ersparen könnten.

Im übrigen aber wird es zur Förderung des Appetits der Herren beitragen, wenn sie bei ihren mittäglichen Zusammenkünften in der „Reichshalle“ den Erfolg der Taktik des Holzarbeiterverbandes als Unterhaltungsstoff wählen.

Die politische Holzarbeiter-Versammlung.

In Nr. 68 der „Volkstimme“ annanzierte Genosse Albert Gorgas eine öffentliche große Versammlung sämtlicher in der Holzindustrie beschäftigten Personen für den Abend des 22. März dieses Jahres in dem „Luisenpark“. Er wies darauf hin, daß Lohn- und Akkordabzüge drohten, was dazu führen würde, daß da auch der Staat neuerdings ungeheure Steuerforderungen erhebe, der Hungerriemen noch stärker angezogen werden müsse. Dagegen Front zu machen, sei die Pflicht jedes Arbeiters. Als bestes Mittel empfahl er den Anschluß an den Verband.

Diese Versammlung, die nach Ansicht des Genossen Gorgas lediglich den Zweck hatte, dem Verband neue Mitglieder zuzuführen und über Mittel zu beraten, durch die die Lohn- und Arbeitsverhältnisse innerhalb der Holzindustrie zu verbessern seien, wurde polizeilich nicht angemeldet, die Zeitungsanzeige trug auch nur die Unterschrift „Der Einberufer“, nicht aber dessen Namen.

Aus denselben Gründen verweigerte Genosse Gorgas auch dem Polizeikommissar Klee den Zutritt zur Versammlung, was zur sofortigen Aufhebung der Versammlung führte, ehe der Redner ein Wort hatte sprechen können. Die Polizei nahm nämlich an, es handle sich um eine nichtangemeldete Versammlung, in der politische Angelegenheiten erörtert werden sollten. Die Folge waren zwei Strafbefehle in Höhe von je 10 Mark, gegen die Gorgas Einspruch erhob. Das Schöffengericht stieß sich an die Worte „Front machen“ und „Hungerriemen“, hielt die Sache für besonders schwer liegend und erhöhte die Strafe auf insgesamt 100 Mark.

In der Berufungsinstanz, die sich am heutigen Donnerstags mit der Sache beschäftigte, führte Genosse Gorgas aus, daß es sich lediglich um Lohn- und Arbeitsangelegenheiten der Holzarbeiter gehandelt hätte. Der Vorsitzende, Geheimrat Nötzing, meinte, die schwungvolle Voranzeige weise doch darauf hin, daß über politische Angelegenheiten verhandelt werden sollte. Besonders markant sei das Wort „Front machen“ und „Hungerriemen“, Er — Vorsitzender — wisse gar nicht, was das heißen solle. Der Arbeiter hungere doch nicht. Im Gegenteil die Arbeiter sähen doch alle sehr wohlgenährt aus, wohlgenährter, als viele wissenschaftlich gebildete Leute.

Der als Redner des Abends vorgesehene Genosse Jacq erklärte, das Thema des Referats sei gewesen: „Wer schützt die Interessen der Holzarbeiter?“ Dieses Thema sei vom Zentralverband für ganz Deutschland den 70 Rednern vorgeschrieben worden. Er selbst — Zeuge — habe in 15 Versammlungen in dem Sinne gesprochen. Zeuge meint: Ich wollte den Holzarbeitern lediglich sagen, eure Lage ist durch die Krise eine schlechte, schließt euch dem Verband an, nur dadurch könnt ihr trotz der hohen neuen Steuern euch vor Elend schützen. Zeuge führt aus, daß, wenn auch die Voranzeigen einen Irrtum möglich machen konnten, dieser Irrtum doch sofort geschwunden sein würde, wenn ihm gestattet worden wäre, zu reden. Wenn ihm habe es ganz fern gelegen, über politische Angelegenheiten zu sprechen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landoberg, wendete sich zuerst gegen die Strafzumessung des Schöffengerichts und führte aus, daß dem Gericht dabei offenbar politische Gründe maßgebend gewesen seien. Das solle aber nicht sein, der Richter dürfe bei der Strafmaßnahme seine politischen Antipathien nicht mitsprechen lassen. Scharf widerlegte der Verteidiger die Annahme des Vorsitzenden, daß die Arbeiter alle recht gut zu leben hätten. Jemand, der den Arbeiterkreisen nahebrände, wisse genau, wie schwer die Leute gerade in den letzten Jahren zu kämpfen gehabt hätten und wie viel schwerer dieser Kampf noch werden würde, wenn die drohende Verteuerung aller Lebensmittel eintrete.

Der Verteidiger beleuchtete dann, alle die Punkte, in denen sich der Vorderrichter nach seiner Ansicht geirrt habe, und legte klar, daß es lediglich darauf ankomme, über was der Redner in der Versammlung habe sprechen sollen und wollen. Es wurde deshalb in erster Linie Freisprechung, in zweiter Freisprechung einer ganz geringen Geldstrafe beantragt.

Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung. Die Kammer nahm an, die weitgehende Proklamation wiese darauf hin, daß politische Angelegenheiten erörtert werden sollten. Es sei auch nicht mit dem Referenten besprochen worden, daß politische Angelegenheiten keinesfalls berührt werden dürften. Da Rednerfreiheit garantiert sei, hätte jeden Augenblick ein andrer Redner auftreten können, der über neue Steuern u. dgl. gesprochen hätte. Die Berufung wurde daher verworfen, mit der Maßgabe jedoch, daß die Strafe auf 20 Mark ermäßigt wurde.

Eine Frühpartie im Harz.

Als Gertrude wird uns an die staubige Stadt Gertruden folgende Ansichtskarte von einem jungen Mädchen übermittelt: „Wenn man die Natur in ihrem schönsten Kleide, in ihrem reinsten Frieden und in ihrer vollen Pracht genießen will, dann heißt es früh aufstehen und abseits der erlaubten Pfade möglichst tief in das Waldesdunkel eindringen. Also früh ins Bett und früh beaus. Diesem Grundsatze folgten wir und hatten es durch aus nicht zu bereuen. In dem freundlichen, jaubend und breit zu werten Gasthaus des Genossen Trautwein zu Gertrude hatten wir Quartier genommen. Nach gutem Schläfe rüdten wir um 4 Uhr früh ab. Vollleuchtend vergoldete die Sonne das schön gelegene Städtchen, als wir nach kurzem Marsche die erste Anhöhe erklimmen hatten. Und nun in den Wald! Tannenwald, Eichenwald, Buchenwald, gemischter Wald — alles stand zur Verfügung. Wir wählten zunächst den Weg in den dichten und hohen Tannewald, denn dort vermuteten wir „Sauen“. Damit war es alle richtig, aber weit größere Ueberraschungen fanden uns bevor. Nach kaum einstuendigem Wandern traten wir aus dem Waldesdunkel heraus auf einen breiteren Weg. Und da graute gemächlich ein stattlicher Hirsch — ein Zwölfender, wie wir uns überzeugen konnten —, und diesem gefolgte sich bald ein weiterer. Es fragte gemächlich zu! Als nun die Hirsche die Nähe der Menschen ahnten, da schauten sie auf und mufterten eindringlich die Störer an. Stolz geneigtenen Schrittes zogen sie dann ab. Der Anblick der herrlichen Tiere hatte uns bereits bezaubert für das Frühlingsaufstehen entschädigt. Unbeschreiblich war aber die Freude. Als nach kurzer Zeit neun Hirsche auf einer Wiesenfläche grasen und uns zu Gesicht kamen. Der Anblick bleibt unvergänglich! Als wir die Hirsche entdeckten, traten sie in einem Kreise zusammen. Zwei davon drehten sich nach uns herum, mufterten uns auf etwaige Verdächtigkeit, und dann zogen alle im Ganzen auf uns zu. Jetzt bekamen wir es mit der Angst zu tun. Was sollten wir tun? Wir machten, nur mit Gebirgsstöden bemanneten Menschenkindern gegen die kräftigen Hirsche beginnen! Aber Ausweichen, das gab's nicht — es hätte ja auch keinen Zweck gehabt! In richtiger Würdigung unserer Bedeutungslosigkeit machten die Vierer denn auch kurz vor uns eine Rechtswendung und zogen, immer einer hinter dem andern, langsam in den Wald ein. Wir konnten den Anblick der herrlichen Tiere voll genießen! Nun aber lagerten wir uns am Schauplatz und frühstüchten nach Herzenslust. Sämmtlich da die!

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 157.

Magdeburg, Freitag den 9. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

277. Sitzung.

Berlin, 7. Juli, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Bethmann-Hollweg, Rheinbaben, Schadow, Delbrück.

Nach debattierender Annahme eines Musterfußüber-einkommens mit Dänemark wird eine Vorlage über Aktienausgabe in Kautschuk an die Budgetkommission überwiesen und sodann in die Beratung des

Handelsvertrags mit Venezuela

eingetreten. Abg. Stadthagen (Soz.): Solche Handelsverträge sollten nicht nur das Unternehmertum, sondern auch das Arbeiterinteresse ins Auge fassen. (Lebhafte Weisfall b. d. Soz.) Aber ein preußischer Regierungsvertreter hat sich im preußischen Abgeordnetenhaus die ungeheuerliche Behauptung geleistet, Arbeiter seien in Handelsverträgen nicht gemeint. (Hört, hört! b. d. Soz.) Den Schutz des Deutschen Reiches genießen nur Kaufleute und Unternehmern. (Unruhe rechts. Sehr gut! b. d. Soz. Präsident Graf Stolberg bittet den Redner, nicht zu weit vom Thema abzuschweifen.) In Italien, in Oesterreich hat man von amtlicher Seite scharfe Proteste gegen die Behandlung der italienischen und österreichischen Arbeiter in Deutschland erhoben. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Aber was kümmert man sich in Preußen um Vertragsverletzungen? Verträge nennt man dort Zwangsreden, über die man nicht insprechen werde. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich frage den Reichskanzler oder, da solcher zurzeit ja nicht existiert (große Heiterkeit), seinen Vertreter, ob auch Arbeiter den Schutz der Bestimmungen dieses Vertrags genießen sollen? (Lebhafte Weisfall b. d. Soz.)

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg entwirrt sich über die Angriffe des Redners auf Preußen und erklärt im übrigen, daß sich die Meistbegünstigung auf alle Staatsbürger beziehe.

Abg. Stadthagen (Soz.): Dadurch, daß der Staatssekretär meine Vorwürfe zurückweist, schafft er die Tatsache nicht aus der Welt, daß sich Preußen tagtäglich Vertragsbrüche leistet, die sich gegen die Verträge Deutschlands mit dem Ausland richten. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.)

Der Vertrag wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung der Finanzreform bei der Mühlenmahlsteuer.

Abg. Speck (Ztr.) und Abg. Köstke (Konj.) empfehlen unter Bedauern der ablehnenden Haltung der Regierung die Vorlage, während Handelsminister Delbrück und bairischer Bundesratsbevollmächtigter Ritter von Burckhard sie für unannehmbar erklären.

Abg. Wollenbühr (Soz.): Ganz, wie es ihnen paßt, ichsig! b. d. Soz.) Es ist eine wunderbare Art Sozialpolitik, die das Zentrum treibt. Das Zentrum macht Tabakarbeiter brotlos, wenn es diesen noch eine gewisse Unterstützung gewähren will, so verfährt es mit den brotlos werdenden Zündholzarbeitern alle Unterstützung. Es belästigt die breite Masse mit 250 Millionen Mark bei Bier, Branntwein und Tabak, verteuert Kaffee und Tee, Steinkohlen und Mehl. Das ist die Politik der Mehrheit und speziell des Zentrums. (Unruhe beim Schnapsblock.) Wenn man Großbetriebe darum mit Strafsteuern heimsuchen will, weil sie eben Großbetriebe sind, dann möge man doch bei den Großgrundbesitzern anfangen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Aber da heißt es: Ja, Bauer, das ist ganz was anderes. Der Großgrundbesitzer muß vielmehr noch Liebesgaben dazu erhalten. Wer aber Mehl im großen mahlt, der muß erdrockelt werden. Selbstredend

mal, daß auf dem hohen Preise im Ausland die Zündhölzer teuer, die deutsche Kohle in England zu Schleuderpreisen zu verkaufen, und zum andern, daß die Verzinsung des im Bergbau angelegten Kapitals eine außerordentlich hohe sei. (Lebhafte Weisfall b. d. Soz.) Wir werden uns das merken, wenn wir hier wieder einmal Vergarbeiterforderungen zu vertreten haben. Wir Sozialdemokraten haben bei allen unsern Abstimmungen das Interesse der gesamten Arbeiterschaft, auch der katholischen, wahrgenommen. Aber das Zentrum verrät die Interessen der katholischen Arbeiter. (Lauter Weisfall bei den Sozialdemokraten.) In einem Augenblick, wo Zentrumsblätter die schwere Notlage der Arbeiter anerkennen, wälzt man Lasten über Lasten auf die Arbeiterschaft, während man mit den albernsten Redensarten die ablehnende Haltung bei der Erbschafts-

steuer zu rechtfertigen sucht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was den Kohlenausfuhrzoll anbelangt, der hier zur Sprache gebracht worden ist, so wäre das einzig richtige die Verstaatlichung der Kali-gewinnung durch das Reich. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber eine pflichtvergessene Regierung hat es zugelassen, daß ein großer Teil der deutschen Kalibodenschätze sich in den Händen amerikanischer Kapitalisten befindet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bei der Gelegenheit möchte ich den Minister mahnen, sich nicht durch geschäftshyänen abdrängen zu lassen. An dieser Verordnung hängen Menschenleben. (Stürmische Zustimmung b. d. Soz.)

Während die katholische Arbeiterkraft sich ausdrücklich gegen jede weitere indirekte Steuer ohne gleichzeitige Besteuerung des Besitzes ausgesprochen hat, besteuert das Zentrum Tabak, Bier, Kaffee, Tee, Zündhölzer, während es den Großgrundbesitzern Millionen über Millionen in den Schoß wirft. Genußieren Sie sich doch gar nicht, meine Herren, und fahren Sie weiter fort! Es gibt immer noch Dinge, die das arme Volk braucht und die noch nicht etwa versteuert sind. Versteuern Sie doch das Mehl der armen Arbeiter. (Stürmische Weisfall b. d. Soz.) Das Volk kann ja Schmieröl gebrauchen, und wenn auch dieses versteuert wird, Gras essen! Und dann geben Sie hinaus und predigen den Leuten vom Christentum und Nächstenliebe vor. Wahrhaftig, der Galgenhumor muß einen packen! Sie haben das Christentum verböhnt und die Warmherzigkeit mit Füßen getreten. (Lebhafte Zustimmung links. Unruhe rechts. Abg. Kretschmer ruft: Unverschämte! Lebhaftige Unruhe links. Zuruf b. d. Soz.: Der Schnapsdirektor mit seinen 50 000 Mark Einnahmen hat kein Christentum nötig. Andauernde Unruhe im ganzen Hause.)

Vizepräsident Paasche ruft den Abg. Hue wegen seines Schlusssatzes zur Ordnung.

Handelsminister Delbrück protestiert gegen die Behauptung Gotheins, daß die vorige Erklärung bestellte Arbeit gewesen sei. (Abg. Hue ruft: Und kein Wort über das Zweischichtsystem! Der Minister zuckt die Achseln.)

Abg. Graf Kanitz (Konj.) hält dem gefallenen Kohlenausfuhrzoll eine elegische Leichenrede, während

Abg. Freiherr von Camp (Rp.) sehr vergnügt über diese Wendung der Dinge ist.

Abg. Sachse (Soz.) fordert die Regierung auf, diesmal ausnahmsweise festzubleiben, und scharft dem Minister Delbrück die Pflicht ein, an dem übrigens viel zu spät eingeführten Zweischichtsystem festzuhalten. (Weisfall b. d. Soz.)

Der Kohlenausfuhrzoll wird fast einstimmig abgelehnt und die Weiterberatung der Finanzgesetze auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Schluss 6 1/2 Uhr.

bedanken wir uns dafür, eine solche Politik mitzumachen. (Lebhafte Weisfall b. d. Soz.)

Abg. Wasserfmann (natl.) und Abg. Günther (Frei-jünnige Volkspartei) erklären sich gegen die Vorlage. (Weisfall links.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. Ag.) schimpft auf die Linke, die sich darüber sehr amüsiert, und stellt die Regierung mit strenger Miene wegen ihres ablehnenden Standpunktes zur Rede.

Handelsminister Delbrück erklärt, daß die Regierung diesmal aber wirklich und wahrhaftig an ihrem Unannehmbar festhält.

Abg. Gothein (Freif. Ag.) rügt die Schnodderigkeit des Kommissionsberichts.

Abg. Höffel (Rp.) erklärt, daß seine Fraktion nach der Erklärung der Regierung, trotz prinzipieller Billigung des Gedankens, gegen die Mühlenmahlsteuer stimmen werde.

Abg. Erzberger (Ztr.) macht die Sezession der Linken für die schlechten Qualitäten des Kommissionsberichts verantwortlich.

Abg. Südekum (Soz.) protestiert dagegen, daß die Namen der sozialdemokratischen Abgeordneten unter dem Bericht stehen.

§ 1 der Mühlenmahlsteuer wird mit 188 gegen 170 Stimmen und 3 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die folgenden Paragraphen werden debattelos abgelehnt.

Es folgt die Beratung des Kohlenausfuhrzolls.

Handelsminister Delbrück erklärt, daß die verbündeten Regierungen einhellig den Kohlenausfuhrzoll als unannehmbar betrachten.

Abg. Freiherr von Nitzthofen (Konj.) erklärt namens seiner Fraktion und der Wirtschaftlichen Vereinigung, daß sie nach dieser Erklärung gegen den Kohlenausfuhrzoll stimmen werden (Heiterkeit links) und fragt die Regierung nach ihrer Stellung zu einem eventuellen Kohlenausfuhrzoll.

Handelsminister Delbrück erklärt, daß die Regierung unter ganz besonderen Umständen eventuell in einen zeitweiligen Kohlenausfuhrzoll einwilligen könne.

Abg. Herold (Ztr.) gibt eine der des Abg. Nitzthofen ähnliche Erklärung namens seiner Fraktion ab.

Abg. Strehmann (natl.) erklärt sich gegen den Kohlenausfuhrzoll und weist auf Kosjadosky hin, der Ausfuhrzölle für Deutschland als unmöglich erklärt habe.

Abg. Gothein (Freif. Ag.) wirft die Frage auf, ob nicht die Erklärung des Ministers Delbrück in Sachen des Kohlenausfuhrzoll eine beilebige Arbeit sei, um das Massenduldar zu bringen.

Abg. Hue (Soz.): Bis in die allerletzten Tage hinein hat die Zentrums- und Arbeiterpresse an dem Kohlenausfuhrzoll festgehalten. Den Arbeitern wurde dabei der blaue Dunst vorgemacht, als ob es sich um einen Schlag gegen das Großkapital handelte. Herr Köstke spricht in seinem Bericht von der Arbeiterschaft, die den Kohlenausfuhrzoll wolle. Wo sind diese Arbeiter? Der alte Bergarbeiterverband und die christlichen Bergarbeiter haben sich in

der Sache nicht interessiert. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Handelsminister Delbrück protestiert gegen die Behauptung Gotheins, daß die vorige Erklärung bestellte Arbeit gewesen sei. (Abg. Hue ruft: Und kein Wort über das Zweischichtsystem! Der Minister zuckt die Achseln.)

Abg. Graf Kanitz (Konj.) hält dem gefallenen Kohlenausfuhrzoll eine elegische Leichenrede, während

Abg. Freiherr von Camp (Rp.) sehr vergnügt über diese Wendung der Dinge ist.

Abg. Sachse (Soz.) fordert die Regierung auf, diesmal ausnahmsweise festzubleiben, und scharft dem Minister Delbrück die Pflicht ein, an dem übrigens viel zu spät eingeführten Zweischichtsystem festzuhalten. (Weisfall b. d. Soz.)

Der Kohlenausfuhrzoll wird fast einstimmig abgelehnt und die Weiterberatung der Finanzgesetze auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Schluss 6 1/2 Uhr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Stimmung zu den Verhandlungen gegeben. —

Der Streik der Klempner, Rohleger, Installateure, Heizungsmonitore, Monteur und deren Helfer in Danzig entstand dadurch, daß die Unternehmer jedes Verhandeln über den Abschluß eines neuen Tarifs ablehnten. Begründet haben die Unternehmer ihr Verhalten damit, daß die Arbeiter nicht tarifstreue sind, daß sie sozusagen in Danzig auch noch nicht „reif“ sind für Abschluß von Tarifen. Was es mit dem Nichtannehmen des Tarifs auf sich hat, sei nachstehend kurz mitgeteilt: Der Tarif war im Juli 1907 abgeschlossen, und hatte Gültigkeit bis zum Februar 1909. Im Dezember v. J. aber nutzten die Unternehmer die schlechte Konjunktur nach Kräften aus, d. h. sie reduzierten die Löhne zum Teil bis unter den tarifmäßigen Minimallohn, und erließen Arbeits- und Werkstattordnungen

Im Luftschiff zum Nordpol.

Von Major v. Parsch (*).

Man hat die Frage an mich gerichtet, ob es möglich sei, im Luftschiff den Nordpol zu erreichen. Ich muß gestehen, daß ich anfänglich der Sache sehr skeptisch gegenüberstand, da ich Witterungsverhältnisse ähnlich denen Mitteleuropas im Auge hatte, und so beantwortete ich denn die Frage zunächst mit einem runden „Nein“.

Nun aber setzte man mir auseinander, daß die Wetterverhältnisse im Sommer in jenen arktischen Breiten ganz andere, viel günstigere seien als in Mitteleuropa, und in der Tat konnte ich mich dem Gewicht der vorgebrachten Gründe nicht entziehen. Denn nicht nur fällt am Pol der Wechsel von Tag und Nacht fort, es liegt auch Meer und Land auf weite Strecken unter einer zusammenhängenden Eisdede, was eine bei uns nicht gekannte Gleichmäßigkeit der Verhältnisse zur Folge hat. So ist es wohl denkbar, daß der Sommer in jenen Gegenden regelmäßig längere Perioden von Windstille mit sich führt, und daß die Stärke der Winde überhaupt eine sehr geringe ist. Freilich muß ich die Verantwortung für die Möglichkeit dieser Darstellung den Wetterkundigen überlassen, die an Ort und Stelle die Verhältnisse studiert haben. Wenn sich aber tatsächlich die Dinge so verhalten, dann muß ich meine Ansicht ändern, dann ist der Gedanke keine Utopie, und die Erreichung des Pols im Luftschiff ist möglich.

Zur Ausreise muß man einen dem Pol möglichst nahe gelegenen Startplatz auffinden, und ist hierbei nicht auf die Ansel Spitzbergen beschränkt. Vielmehr kann das Expeditions-schiff im Eise bis etwa an den 82. Breitengrad vordringen. Hier soll das Luftschiff auf einem der gewaltigen Eisfelder gefüllt und in Gang gesetzt werden. Man hätte dann zum Pol etwa 900 Kilometer, ein Weg, der zweimal zurückgelegt werden muß. Am Pol selbst muß eine entsprechende Zwischenlandung möglich sein.

Für die Aufgabe kann nur ein unstarres Parschbal-Luftschiff in Frage kommen. (Die Leser wissen, daß inzwischen gerade auch von denen um Zeppelin in eine Nordpolpedition erwogen wird. D. Red.) Nur ein solches läßt sich bequem transportieren und auf dem Eise in wenigen Stunden füllen und montieren, und so möchte ich denn kurz skizzieren, wie sich die Konstruktion und der Betrieb gestalten müßten.

Bei einem Schiff, das etwa die Größe des Zeppelinschen Ballons bekommen muß, ist der wichtigste Punkt, die Wahl der

100 Pferdestärken ein so großes Schiff in den Vertikalen nur ungenügend beherrscht. Deshalb sind zwei Motoren zu 100 Pferdestärken gewählt. Da aber die schwächere Sonnenstrahlung am Pol und der Fortfall des Wechfels von Tag und Nacht dem Schiff eine gleichmäßigere Tragkraft sichern, wird man auch mit einem Motor längere Zeit eine gleichmäßige Höhe halten können, so daß man einen Motor zeitweise stilllegen und ihn nachsehen kann. Mit seinen 200 Pferdestärken wird das Schiff eine höchstgeschwindigkeit von etwa 50 Kilometern in der Stunde erreichen, so daß die Expedition bestenfalls in etwa zwei Tagen ausgeführt werden könnte. Der mitgenommene Benzinvorrat ist auf das Anderthalbfache der zu leistenden Entfernung zu bemessen.

Die Weltmanische Idee, einen kleinen Motor von geringem Benzinverbrauch zu nehmen, ist nicht zweckmäßig, da die Möglichkeit, eine günstige Wetterlage auszunutzen und das Ziel zu erreichen, um so größer wird, je kürzerer Zeit die Expedition beendet sein kann. Das Hauptbetriebsmittel muß sein, den Zeitraum, während dessen das Schiff den Zufälligkeiten der Reise ausgesetzt ist, möglichst abzukürzen. Man könnte daher versucht sein, noch stärkere Motoren anzuwenden, um noch schneller zu fahren. Das ergibt aber einen viel größeren Brennmaterialverbrauch und ganz ungefüge Ballons. Der Gewinn an Geschwindigkeit ist dabei verhältnismäßig gering.

Man muß sich daher mit einer Geschwindigkeit begnügen, welche derjenigen der Zeppelinschen Luftschiffe ungefähr gleichkommt. Diese ist mit Sicherheit erreichbar und genügt bei günstigem Wetter vollkommen.

Die Bauart des Schiffes lehnt sich an die Type B der Motorluftschiff-Studiengesellschaft an, die sehr befriedigende Resultate ergeben hat. Die Motorgondel dieser Type könnte direkt herüber genommen werden. Sie besitzt zwei Motoren zu 100 Pferdestärken und zwei Luftschrauben, und man kann entweder beide Motoren mit beiden Schrauben oder nur einen Motor mit einer Schraube oder endlich eine Schraube mit zwei Motoren laufen lassen. Hierbei kann die Steigung der Schrauben der verfügbaren Kraftleistung entsprechend eingestellt werden.

Da aber ganz bedeutende Lasten an Mundvorräten, Ausrüstung usw. mitgeführt werden müssen, ist es — wie beim starren System auch — unvermeidlich, die Last auf zwei Gondeln zu verteilen, die durch einen Gang verbunden sind. Die hintere Gondel enthält die Motoren nebst Propellern, die vordere ist Führergondel und enthält die wissenschaftlichen Instrumente, sowie die bei der Fahrt nicht gebrauchten Vorräte an Wasser und Lebensmittel. Benzin tanks befinden sich in beiden Gondeln.

In besonderen Einrichtungen sind noch vorhanden: ein Ventilator in der Motorgondel, welcher die Luftschiffe speist, und ein Reserve-Ventilator in der Führergondel, welcher von einem besonderen Motor angetrieben wird. Letzterer betreibt gleichzeitig eine Funkenstation. Wenn es auch nicht möglich sein wird, bis ganz zuletzt in Funkenkontakt-Verbindung mit dem Dampfer zu bleiben, so ist doch auch eine beschränkte Verbindung äußerst wichtig. Zur Bedienung genügen sechs Mann: ein Expeditionsführer, ein aeronautischer Führer, ein Assistent, drei Maschinen-

Als Gewicht des Schiffes ergibt sich:

6 Mann	0,5 Tonnen
Vorräte, Waffen, Ausrüstung	1,5 "
Motorgondel	3,7 "
Benzin, Öl	4,0 "
Vordere Gondel nebst Gang	0,8 "
Schleppseile, Wasseranker	0,5 "
Ballast für Zwischenlandung	1,1 "
Ballon mit Zubehör	3,5 "
15,4 Tonnen	

Dies bedingt einen Ballon von 14 000 Kubikmetern Inhalt, dessen Länge 105 Meter, dessen Durchmesser 14,5 Meter beträgt. Durch den Verbrauch an Benzin und Öl (tätlich 50 bis 60 Kilogramm) wird das Schiff fortwährend leichter. Um diesen Gewichtsverlust auszugleichen, muß mit der Zeit eine bedeutende Menge Gas abgelassen werden, das im Innern des Ballons durch Luft ersetzt wird. Zu diesem Zwecke sind mehrere große Luftschiffe im Ballon angebracht, die anfangs, wenn der Ballon mit Gas gefüllt und betriebsbereit ist, nahezu leer sind, aber sich um so mehr füllen, je mehr Gas abgelassen werden muß. Sie müssen eine Luftmenge von etwa 5000 Kubikmetern fassen können.

Um das Luftschiff in Betrieb zu setzen, muß der Transport-Dampfer an dem gewählten Eisfeld festmachen. Der Ballon wird ausgelegt, die erforderlichen Ballaststücke (etwa 12 Tonnen) ringsherum aufgestellt, ebenso die Gondeln in betriebsfertigen Zustand. Nunmehr muß gutes Wetter abgewartet werden. Galt man den richtigen Zeitpunkt für gekommen, so wird der Ballon direkt aus den im Schiffsraum lagernden Stahlbehältern mittels eines langen Schlauches gefüllt und montiert, was innerhalb weniger Stunden geschehen kann. Die wichtigste Vorbedingung für das Füllen im Freien ist Windstille. Unbequem ist der große Bedarf an Bedienungsmannschaften.

Bei der Fahrt handelt es sich zunächst darum, das Luftschiff dauernd in mäßiger Höhe zu halten. Die Anwendung von Schleppseilen nach dem Vorgang Wellmans ist unnötig und unvorteilhaft, da Schleppseile die Fahrtgeschwindigkeit vermindern, die Steuerfähigkeit beeinträchtigen und durch Festklemmen in Eis-spalten Gefahren für das Luftschiff herbeiführen können. Bei aufmerksamer Bedienung bietet die Einhaltung der Höhe keine Schwierigkeiten. Hierzu muß dem Schiff lediglich durch entsprechende Füllung der Ballonets eine solche Neigung gegeben werden, daß die Dradwirkung des Langkörpers den entsprechenden Auf- oder Abtrieb erzeugt.

Wird z. B. das Luftschiff durch den Brennmaterial-Verbrauch erleichtert, so ist eine geringe Abwärtsneigung der Spitze nötig. Genügt das nicht, so wird der Ballon von selbst langsam steigen, bis durch die Expansion des Gases in der dünneren Luft so viel Gas aus den Ventilen entwichen ist, daß der überschüssige Auftrieb verschwindet. Will man das Luftschiff nicht so hoch steigen lassen, so muß man das Gas vorher auslassen. Hat das Luftschiff aber einmal eine größere Höhe erreicht, so braucht es nur geringe Kraft, um es wieder herunter zu bringen und um später die ursprüngliche Höhe wieder zu erreichen. Unterhalb dieser

*) Wir entnehmen diese, gerade jetzt ein aktuelles Interesse beanspruchenden Ausführungen einem in den nächsten Tagen im Verlag von Ullstein u. Co., Berlin, erscheinenden illustrierten Werke „Wir Luftschiffer“, das die Erfahrungen und Ansichten einer großen Anzahl von bekannten Luftschiffern in populären Einzelaufsätzen wiedergibt. D. Red.

die den Bestimmungen des Tarifs widersprechen. Es fanden eine ganze Reihe Sitzungen der Schlichtungskommission statt, doch die Unternehmern nahmen die Tarifforderung zu wenig als die Lohn- und Zulagen zu. Diese doppelten Tarifforderung der Unternehmer nennen diese jetzt Tarifbruch der Arbeiter und Vertragsuntersagung derselben. Der so gebrochene Tarif hatte nun für die Arbeiter absolut keinen Wert mehr, und daher haben sie jedem einzelnen Unternehmer eine Forderung ausgesandt, in der das Ultimatum gestellt wurde: Junes- haltung oder Aufhebung des Tarifs. Das erstere geschah auch jetzt nicht, und so ist von den Arbeitern der doch nicht mehr in Geltung stehende Tarif für aufgehoben erklärt worden. Jetzt zur Zeit der besten Konjunktur, ist nun ein neuer Tarif ausgearbeitet und den Unternehmern unterbreitet worden. Nun wollen diese aber gar nicht erst in Verhandlungen eintreten. Demnach ist der Streit vom Unter- nehmern provoziert worden. Der Stand des Kampfes ist ein sehr günstiger zu nennen. Die Arbeitsüberlegung ist eine allgemeine.

Der Verband der Gutmacher hatte bei einer Zunahme von 313 Mitgliedern im Jahre 1908 ein günstigeres Ergebnis im organisatorischen Fortschritt zu verzeichnen, als im Vorjahr, das einen Zuwachs von nur 87 Mitgliedern brachte. Den Haupt- anteil an dieser Mitgliederzahl haben die weiblichen Mitglieder mit 271, die überhaupt mit ihren 2371 Mitgliedern ein großes Kontingent der Gesamtmitgliedschaft im Verband stellen, die am Jahresabschluss 7206 betrug. Die Krise hat auch diesem Verbande die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen erschwert; weitere Kreise umfassende Lohnbewegungen konnten nicht unternommen werden, die Bewegungen haben nur einem kleinen Teile der Mitglieder Erfolge gebracht. Durch die Lohnbewegungen wurde für 402 Beteiligte eine Arbeitszeitverkürzung von 1543 Stunden und für 308 Beteiligte eine Lohnerhöhung von 747 Mark pro Woche erreicht, ferner für 626 Personen sonstige kleine Arbeitszeitverkürzungen; abgewehrt wurde eine Verkürzung des Verdienstes für 42 Personen um 175 Mark pro Woche und für 16 Beteiligte sonstiges. Für Streikende wurden 4082 Mark für Gemeinregelung 209 Mark verausgabt. Von den Gesamtein- nahmen des Verbandes und seiner Unterklassen sind 75 Prozent den Mitgliedern in Form von Unterstützungen wieder zugeflossen. Einer Einnahme von 127 000 Mark steht eine Aus- gabe von 124 000 Mark gegenüber. Der Vermögensbestand betrug bei einer Zunahme von nur 3000 Mark insgesamt 172 300 Mark. Die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung betrug von 52 000 Mark im Jahre 1907 auf 73 200 Mark im Berichtsjahr. Die Invaliden- klasse, die 61 invalide Berufsgenossen zu unterstützen hat, darunter einen schon seit 1866, bereinnahmt aus Beiträgen 7050 Mark und verausgabte an Unterstützungen 9482 Mark. Zu den Ein- nahmen kommen noch 1410 Mark Zinsen und 1000 Mark aus der Zentralkasse, so daß Einnahmen und Ausgaben sich die Wage halten und der 45 500 Mark betragende Kassenbestand der gleiche ist wie im Vorjahr. Die Krankenzulagenklasse hatte bei 33 700 Mark Nettoeinnahmen 32 600 Mark Ausgaben und einen Bestand von 27 600 Mark. Die Frauenzweige hatte bei 1305 Mark Einnahmen 1329 Mark Ausgaben und einen Kassenbestand von 33 753 Mark. Der Vorstand appelliert zum Schlusse seines Berichts an die Mitglieder, eine rege Agitation für den Verband zu entfalten, um den wirtschaftlichen Aufschwung, der anscheinend jetzt im Gewerbe eintritt, zur Verbesserung und Regelung der Arbeitsbedingungen auszunutzen zu können.

Der Verband der Kupferindustrie berichtet für das Jahr 1908 daß, obwohl dem Anscheine nach in der Metallindustrie Angesichts der aufsteigenden Konjunktur bemerkbar wurden, das Gewerbe der Kupferindustrie davon nicht berührt wurde. Die Zahl der Arbeitslosen am Jahresabschluss ist eine ungewöhnlich große gewesen, und die Krise hat Orte und Betriebe ergriffen, an denen ein Stillstand vorübergegangen sind. Die Zahl zurückgegangenen, sondern hat Mittelverbestand bezug am Jahres- schlusse die Zahl der Unter- stützungen wurden etwa über 39 000 Mark im

größten Maße ist das Schiff also in der Vertikalen leicht bewegungs- fähig und kann sich sein Höhenniveau wählen. Der Führer wäre demnach in der Lage, einen günstigen Luftstrom in größerer Höhe aufzufuchen und zum schnellen Vorwärtsschreiten zu be- nutzen.

Dabei kommt er aber mit der Rücksicht auf die Orien- tierung in Konflikt. Hierin liegt eine ernste Schwierigkeit; denn die üblichen astronomischen Hilfsmittel sowie die Magnet- nadel sind in der Nähe des Poles nicht anwendbar. Es ist daher notwendig, fortwährend die Geschwindigkeit und Fahrtrichtung über den Boden zu beobachten und danach den Ort des Schiffes zu bestimmen. Eine gute Messung ist aber um so schwieriger, je höher das Luftschiff fliehet, und deswegen muß die ganze Fahrt nahe dem Boden vor sich gehen.

Ein großer Feind der Orientierung ist auch der Nebel, er kann zur Zwischenlandung zwingen, indem eine solche der Windverhältnisse nach ohne fremde Hilfe möglich ist. Doch schon ein schwacher Wind gesteht eine Zwischenlandung schwierig. Er läßt Kräfte auf den großen Ballen aus, die weit größer sind, als die der paar Männer in der Gondel. Am ehesten ist eine Zwischenlandung auf offenem Wasser möglich, indem man das Schiff am Vorantrieb festlegt. Ein solcher Wasser ist aber nicht aus einem oder mehreren großen Bächen, die herabgelassen werden, sich mit Wasser füllen und einen weiteren Vorstoß verhindern. Es ist dann möglich, das Fahrzeug während des An- zugs zu ziehen und es, wenn nötig, unter Mithilfe der Motoren gegen den Wind zu halten. Unter günstigen Verhältnissen können dann einzelne Personen auf einem Karren das Schiff verladen. Eine Zwischenlandung auf dem Eis ist nur bei Windstille ausführbar. Um aber das Schiff genügend festzuliegen, müßte ziemlich viel Eis ausgelegt werden, und dann ist das Verlassen des Schiffes die Hauptschwierigkeit liegt im Wasser. Nebel und Wind sind die mächtigsten Gegner. Um sie mit Erfolg zu bekämpfen, muß man nicht nur Glück haben, sondern in erster Linie ein tüchtiges Schiff mit einer möglichen Be- mannung. Dieses kann aber nur in industrieller geübter Arbeit geschaffen werden.

Während eines Jahres mußten Schiff und Mannschaft in einer größeren Anzahl Fahrten unter wechselnden Witterungsver- hältnissen ausgeführt werden, bis alle notwendigen Fahrten beendet und die nötigen Erfahrungen gewonnen sind. Eine Dauerfahrt von 24 Stunden die Zwischenlandung, die Füllung der Gasen müßten in das Fahrzeug einbezogen sein. Nur durch eine solche Ver- einbarung kann die unentbehrliche Betriebsfähigkeit und die zur Führung nötige Erfahrung gewonnen werden. Der Führer muß die Geschwindigkeit des Fahrzeuges und seine Manövrierfähigkeit genau kennen; er muß namentlich das Tempo seiner Boden- bewegung im Gefühl haben und die Tragfähigkeit seines Schiffes zu beurteilen verstehen. Wie einem Boot — er muß durch eine Reihe von Versuchen mit dem Schiff bewandert sein. Eine seiner guten Führer wird der Wind mitbringen.

Es handelt sich also nicht eigentlich um ein wissenschaftliches Problem, denn der Versuch für die Geographie wird nicht verstanden sein, sondern um einen von allen Völkern mit heftiger Begeisterung ergriffenen Versuch, um ein Unternehmen bei dem Glück, Schicksal und Glück Hand in Hand gehen müssen, das, wenn es gelingt, einen gewaltigen Eindruck auf die Völker der Erde machen wird. Darüber wir hoffen, daß diese Konzeptionen bei der be- züglichen Fällung finden wird, daß der Versuch, einmal etwas ganz Besonderes zu leisten, sowie er in Aussicht genommen ist, muß bei uns die nötigen Mittel bereitstellen und? Wie kann es sein? Ganz aber ist sicher: den Hauptbestandteil würde die beste Luftschiffahrt haben, die sich der eine überaus große und be- deutende Aufgabe gestellt hat, und das Luftschiff würde nicht nur für Polarfahrten, sondern auch für andere Zwecke, gewissermaßen Aufgeben von allerhöchster Bedeutung sein.

Vorjahr, also beinahe 50 000 Mark mehr. Selbst wenn dabei beachtet wird, daß für die mit Januar neugegründete Krankenkassen- unterstützung 21 000 Mark ausgegeben wurden, so beläuft sich die Mehrausgabe immer noch auf 29 000 Mark. Für die Erwerbs- losenunterstützung wurden über 30 800 Mark verausgabt, gegen- über 18 100 Mark im Vorjahr. Interessant ist dabei, daß der Hauptanteil hierfür auf die älteren Mitglieder entfiel, die eine 10- und mehrjährige Mitgliedschaft hinter sich haben. Infolge des schlechten Geschäftsgangs konnte leider nicht überall und in jedem Fall eine von den Unternehmern vorgenommene Lohn- reduktion verhindert werden. Das geschah namentlich in solchen Betrieben, in denen allgemein für das ganze Personal Lohn- abzüge vorgenommen wurden, die Kupferschmelze aber wegen ihrer geringen Zahl im Betrieb keinen ausfallgebenden Ein- fluß ausüben konnten. In 11 Orten mit 80 Betrieben und 463 beschäftigten Arbeitern wurden 11 Tarife abgeschloffen. Erzielt wurde für 184 Arbeiter eine Arbeitszeitverkürzung von 233 Stunden pro Woche und für 390 Arbeiter eine Lohnerhöhung von 794 Mark pro Woche oder rund 2 Mark pro Mann. Da das Jahr, das arm an Angriffsbewegungen war, mit einem Defizit der Verbandskasse abschließt, so verweist der Vorstand darauf, daß die nächste Generalversammlung Wege finden müsse, um die Organisation für alle Fälle gerüstet dastehen zu lassen.

Die Zentralverbände der Sattler und der Portefeulleier, die mit dem 1. Juli d. J. in einer Organisation vereint sind, errieten schon für das Jahr 1908 gemeinschaftlich in einer Broschüre ihren Jahresbericht. Der Sattlerverband läßt seinen Bericht die Zeitperiode von 3 Jahren umfassen. Ostern 1909 konnte der Verband auf ein 20jähriges Bestehen zurück- blicken. Mit 950 Mitgliedern im Gründungsjahr 1889 in die Reihen der deutschen Gewerkschaften eingetreten, stieg die Mit- gliederzahl in langsamer Folge innerhalb 10 Jahren auf 2623 im Jahre 1899, um dann im schnelleren Tempo bis auf 6974 im Jahre 1907 anzunehmen. Das Jahr 1908 brachte einen kleinen Rückgang von 135 Mitgliedern, so daß am Schlusse des Berichtes- jahrs als durchschnittlicher Mitgliederbestand 6889 zu verzeichnen war. Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse drängten auch diesen Verband bei seinen Kämpfen in den letzten Jahren mehr in die Defensive, trotzdem war der Rückgang der an den Bewegungen beteiligten Personen nicht sehr stark; bei den Be- wegungen ohne Arbeitseinstellungen ist die Zahl der beteiligten Personen sogar noch erheblich gestiegen. Insgesamt waren an 147 Bewegungen 5533 Personen beteiligt, von denen 115 er- folgreich und 26 erfolglos verliefen. Erreicht wurden 4965 Stunden Arbeitszeitverkürzung und 5260 Mark Lohnerhöhung pro Woche. Tarife beendeten 26 für 198 Betriebe mit 2223 be- teiligten Personen; neu abgeschlossen wurden 9 Tarifverträge; die größte Zahl davon besteht in der Neijeffektendranze. Für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden 113 000 Mark aus Verbandsmitteln aufgewandt, bei einer Einnahme von 156 200 Mark in den 3 Jahren. Das Gesamtvermögen des Ver- bandes beläuft sich auf rund 125 037 Mark. Während sich die Einnahmen um 60 000 Mark erhöhten, verdoppelten sich die Aus- gaben, von 192 000 auf 381 000 Mark gegenüber der früheren 3jährigen Berichtsperiode; nicht unwesentlich trug hierzu die ge- steigerte Ausgabe für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung bei, freigeblieben allein die Arbeitslosenunterstützung von 17 700 auf beinahe 80 000 Mark. Der Portefeulleierverband zählte im Jahre 1908 in 29 Zahlstellen bei einem Mitglieder- verlust von 333 einen Mitgliederbestand von 3542, im Jahres- durchschnitt allerdings 3503. Für die Erwerbslosenunterstützung wurden in 2 Jahren beinahe 33 000 Mark verausgabt gegenüber 6309 Mark in 3 Jahren vorher. Mit seinem über 177 000 Mark betragenden Kassenbestand hat sich nun der Portefeulleierverband dem Sattlerverband angeschlossen. Wägen beide so mit ver- einigten Kräften zum Vorteil der Mitglieder erprießlich wirken!

Provinz und Umgegend.

Fernverlehen, 8. Juli. (Achtung!) Parteigenossen, welche noch Bücher von der Diktatur in Händen haben, werden gebeten, dieselben im Laufe dieser Woche abzugeben, spätestens aber am Montag den 12. Juli in der Vereinsversammlung, damit die Zusammenstellung des ganzen Inventars erfolgen kann.

Milchverlehen, 8. Juli. (Dem Militärverbot) im Besten- hause ist nicht stattgegeben worden. Gegen die Forderung des Bezirkskommandos auf Anbringung eines Plakats für Militär- verbot am Eingang zur Fesche hatte der Magistrat beim Kriegs- minister Beschwerde erhoben. Die Beschwerde ist für begründet er- achtet worden. Den Unteroffizieren wie Mannschaften ist zwar der Besuch der Fesche unteragt. Das ganze übrige Haus ist aber für Militärpersonen jedes Grades offen. Nach diesem Entscheid wäre den höheren Militärs der Zutritt zur Fesche gestattet. Eine sonderbare Logik wäre dies immerhin. Es steht also zu erwarten, daß eine Um- gestaltung der Fesche hinsichtlich der ausliegenden Zeitungen nicht ausbleibt.

(Anzahl.) Festgenommen wurde der Arbeiter Bartel, der in den Gartenanlagen Kinder an sich lockte, mit denen er unzüchtige Handlungen beging. Im Tageslohn wird zur Verhütung derartiger Handlungen eine exemplarische Strafe gefordert. Dürfte es nicht an- geblicher sein, derartige Personen auf ihren geistigen Zustand hin zu untersuchen? Ein Mensch mit normaler Veranlagung kann un- möglich derartige Handlungen begehen. Tann dürfte aber ein anderer Ort zur Unterbringung zu wählen sein, als das Gefängnis.

(Rohheit.) In der Magdeburger Straße mißhandelte ein Geschäftsführer ein seiner Pferde. Das Pferd erlitt hierbei derartige Verletzungen, daß es getötet werden mußte. Derartige rohe Personen sollten als Geschäftsführer nicht mehr zugelassen werden. Unglaublich ist es immer, welche geringen Ursachen zu derartigen rohen Miß- handlungen Anlaß geben. Vor einigen Tagen verurteilte auf der Richterbank ein solches Fortkommen Vergewaltigung, obwohl die Ursache ganz geringfügiger Art war. Ein Feldhühnermann erhob Anspruch, land aber kein Gehör. Leider nahm er von weiteren Schritten Abstand. In solchen Fällen ist Strafe sehr wohl am Platze.

Burg, 8. Juli. (Diebe) hatten in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch der Tischlerwerkstatt von Herrn A. No. Magdeburger Straßens 6, einen Besuch ab. Die Langfinger, die vom Garten des Grundbesitzers aus sich Zugang durch ein Fenster verschafft hatten, mußten wohlweislich mit dem Behälter ziemlich genau vertraut gewesen sein. Schließen haben sie nur die besten Werkzeuge, während sie die abge- riebenen liegen ließen. Im ganzen sind Gegenstände im Werte von ungefähr 150 Mark mitgegangen. Unter den gestohlenen Gegenständen befinden sich allein 31 Habel. Außer einer Anzahl Bohrer, Stechzisen, Heilen, Zangen usw. gefielen dem Gesellen selbst eine Arbeitshose und vier Arbeitskappen.

(Ein neuer Nachtwachbeamter) ist in der Person des Räumwärters, bisherigen Hilfsgruppenführers Alfred Kluth, zum Ersatz von der Stadt angeheilt und vom Regierungs- präsidium bestätigt worden. Er tritt an die Stelle des früheren Nachtwachbeamten Nagburg.

(Das Gewerkschaftsfest) der freien Gewerkschaften, das alljährlich seitens der Gewerkschaften in der letzten Fortschritt der Arbeiterorganisationen am 1. Juni findet am Sonntag im „Hohenzollern- park“ mit den üblichen Veranstaltungen statt. Den Gegnern der Arbeiterbewegung ist dieses Fest bis auf den heutigen Tag eine recht unangenehme Erscheinung gewesen. So viel „Volk“, wie an dem Sonntag der Gewerkschaften, sieht man nämlich nicht alle Tage in Burg auf einem Auen und dem ehemaligen Episkop ergriffen belagert immer ein gewisses Vorgehen, wenn er Arbeitermassen sieht. Ob die- selben sich bewegen oder, zu einem widerwilligen Kontraktionszug zwingen, durch die Straßen bewegen, es wird bei unsen Gegnern immer die gleiche Wirkung erzielt. Es ist noch darauf verwiesen, daß

seitens des Gewerkschaftsartikels wieder um die Erlaubnis zu einem Festzug nachgefragt worden ist. Ob die Erlaubnis erteilt werden wird, steht noch dahin. Im übrigen sei auf das Inserat in gestriger Nummer verwiesen.

Gommern, 8. Juli. (Schule und Kriegsmarine) In dieser Woche haben wir das Vergnügen, eine Kriegsmarine-Ausstellung in unserer Stadt bewundern zu können. Mit großer Teilnahme wird versucht, die nötige Zahl Besucher heranzuloden. So wurden z. B. Vorkursanten an Arbeitergebet zur Verteilung an ihre Personal abgegeben. Warum denn auch nicht? Wer Zeit und Geld und Interesse dafür hat, der kann sich einmal ansehen, mit welchem Raffinement der menschliche Geist, die kompliziertesten Maschinen erfinden hat, um damit in recht kurzer Zeit möglichst viel Menschen- leben vernichten zu können. Wogegen wir aber protestieren und ganz entschieden Verwahrung einlegen müssen, ist, daß die Schullehrer von den Schülfern ohne weiteres verlangen, daß jedes Kind einen Groschen mitzubringen hat zum Besuch der Ausstellung. Selbst von den ganz kleinen, die erst seit Ostern die Schule besuchen, hat man verlangt, daß sie hierzu beisteuern sollen. Und die Kinder, in dem Wahn, es werden schöne Bilder gezeigt, bestärken zu Hause die Eltern, bis daß ihnen, wenn auch schweren Herzens, das Verlangte gewährt wird. Die Schulbehörde sollte doch in einer Zeit, wo die wirtschaftliche Depression mit aller Schwere auf der arbeitenden Bevölkerung lastet, etwas mehr Verständnis zeigen und wissen, daß in einer Arbeiterfamilie für derartige Zwecke kein Pfennig übrig ist. Sie sollte vielmehr solchen Veteilen ganz entschieden Widerstand ent- gegenhalten, und wenn man es an „maßgebender“ Stelle einmal haben will, daß die Kinder solche Arrangements besuchen sollen, dahin wirken, daß diejenigen, welche es dazu haben und die ein so großes Interesse an der Betrachtung der Flotte haben, auch die Kosten für die Besuche der Kinder tragen. Die Arbeiter aber soll man damit verschonen.

Salzschacht, 8. Juli. (Ein Freispruch.) Die in Unter- suchungshaft befindliche galizische Arbeiterin Marie Sienka, die der jahrlängigen Lösung ihres Kindes während oder nach der Geburt be- schuldigt wird, erschien am Mittwoch bei der Anklagebank des Land- gerichtes. Am 15. April machten sich bei der 20 jährigen Galizierin, gegen die unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers verhandelt wird, die Anzeichen ihrer Niederkunft bemerkbar. Auf dem Gute in Daldorf, wo sie mit einer Ungarisch Landstrolche beschäftigt war, ging sie in ihrer Angst, und weil sie aus Unkenntnis keine Vorbereitung für die Nieder- kunft getroffen hatte, hinter die Kaserne. Auf einigen Bund Stroh liegend, schenkte sie hier einem Kinde das Leben, das nach ihrer An- gabe keinen Laut von sich gegeben hat, und das, als sie es nach einiger Zeit in ihre Arme nahm, im Gesicht blau und aufstehend tot war. Ohne jede Hilfe ist die Angeklagte dann mit dem in ihrer Schürze ein- gewickelten Kinde nach der Kaserne gegangen, wo sie von einem Land- mann sie hierauf unbemerkt in einen Lumpel geworfen, wo sie später gefunden wurde. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Angeklagte, bei der unter solchen Verhält- nissen der Geburtsakt unter erschwerten Umständen vor sich ging, in einem derartigen Zustand der Erschöpfung war, daß sie das Kind nicht sofort an sich nehmen konnte und der Tod dadurch durch Erstickten eingetreten ist. Der Staatsanwalt beantragte wegen jahrlängiger Lösung 6 Monate Gefängnis und wegen Uebertretung 2 Wochen Gefängnis. Die Richter gaben jedoch dem Antrag nicht statt, sondern sprachen die Angeklagte frei. Nur wegen der Verletzung der Leiche wurde auf 2 Wochen Gefängnis erkannt, die durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

(Wertzuwachssteuer.) Die vom Oberpräsidenten vor- einiger Zeit verweigerte Genehmigung der Wertzuwachssteuerordnung ist nach erfolgter Abänderung der demänglichen Bestimmungen nun- mehr erteilt worden.

Deßlingen, 8. Juli. (Ein mollenbruchartiger Regen) ging hier heute nieder, der zum Teil verschiedene Unannehmlichkeiten für die hiesigen Einwohner mit sich brachte. Hier wird zurzeit Gas gelegt und in verschiedenen Straßen der Ortschaft füllten sich die unterirdischen Gassen mit Wasser an, das zum Teil in die Kellerräume drang. So wurde in der Scherleber Straße zwei Häuser von diesem Bescheid betroffen. Kartoffeln, Speck und Würste wurden größtenteils durch das schmutzige Regenwasser ungenießbar gemacht; das Regen- wasser drang bis zur obersten Stufe der Kellertreppe. Dem Bauherrn wird der heutige Tag wohl auch manche Unannehmlichkeit bringen. Alles soll schnell gehen und zudem bezahlt er seine Arbeiter nicht zum besten, so daß man sich nicht zu wundern braucht, daß die Arbeiter oberflächlich gemacht werden. Auch ist zu bemerken, daß wo die Röhre gelegt sind, die Pfästierung darüber um zirka 20 Zentimeter gesunken ist. Ein Kavalero mit Anhängerwagen ist infolge der ungleichen Straßen ungeschickt, konnte aber nach einiger Zeit wieder flott gemacht werden. Schaden hat niemand genommen.

Althe, 7. Juli. (Wie Landarbeiter sich behandeln lassen müssen) zeigten zwei Fälle, die vor einigen Tagen vor dem Richter Schöffengericht zur Verhandlung kamen. Ein Landwirt aus dem Dromling — sein Name wird schamig verschwiegen — war angeklagt, seinen Knecht mißhandelt zu haben. Er behauptete, den Knecht, einen 50jährigen Mann, auf Grund des ihm zugehörigen Zuchtungsrechts (!) geohrfeigt zu haben, weil er ihn frech be- logen und in gemeiner Weise beschimpft habe. Nach der Darstellung des Knechtes hat der Landwirt ihn aber nicht nur so geohrfeigt, daß er vom Stuhle fiel, sondern er sei auch noch im Pferdebestall so mit D u n g a b e l, Meißel und Stiefelknecht bearbeitet worden, daß ihm eine Rippe gebrochen sei und er sich ins Krautenshaus zu Ruhensalben hätte schleppen müssen. Das ärztliche Gutachten bestätigte den Rippenbruch und die Verletzungen. Nach seiner Wiederherstellung verlangte der Knecht von seinem Dienstherrn, daß dieser die Kranken- hausrechnung bezahle. Der weigerte sich aber, worauf der Knecht beim Landrat Anzeige erstattete. In der Gerichtsverhandlung meinte der Verteidiger des angeklagten Landwirts, daß dieser sein Zuchtungs- recht nicht überschritten habe. (!) Der Anwalt suchte zu beweisen, daß der Knecht die Verletzungen erst nach dem Weggange von seinem Dienstherrn, einem alleinig hochgeachteten Landwirt, erhalten habe. Er sei deshalb der Ansicht, daß der Angeklagte, schon um der Wahrung des Respekts der Dienstherrn vor ihren Dienstherrn willen glatt freigesprochen werden müsse! Das Gericht verurteilte den schlagfertigen Landwirt auf Grund der Beweis- aufnahme zu zwei Monaten Gefängnis. Beantragt waren nur 150 Mark Geldstrafe. — Der zweite Fall: In Hopfenhorst hat ein Knecht seinen Gehobendienst bei einer Witwe verlassen, weil, wie er angibt, sein Bett nicht gemacht und seine Wäsche nicht gewaschen sei. Erkannt wird gegen den Knecht auf 10 Mark Geld- strafe, da er sein Bett selbst machen konnte und seine Dienstherrin zum Waschen seiner Wäsche nicht verpflichtet war. — Wann wird die Gesundheitsaberei, die durch diese beiden Fälle so treffend gekennzeichnet wird, ein Ende haben?

Wernigerode, 8. Juli. (Stadtverordnetenversammlung.) Die Stadtverordneten Horst und Dr. Gutmann fragen an, wie es komme, daß zu verschiedenen Tageszeiten in verschiedenen Stadtteilen Wassermangel eintritt. Auf die Erklärung des Magistrats, daß dieses zweifellos eine Folge des allgemeinen Wassermangels sei, wies Genosse Bartels darauf hin, daß in recht vielen Höfen, besonders aber in Haffe- rode Pumpen seien und diese auch vom Publikum benutzt würden, wenn nicht der Minimalpreis für Wasser, das aus der Leitung bezogen würde, ein so hoher wäre; es sei deshalb empfehlenswert, den Satz zu erniedrigen. Der zwischen dem Magistrat und der Haderbrauerei in Wernigerode vereinbarte Pachtvertrag betreffend die Uebernahme des reno- vierten Kalkwerks fand die Zustimmung der Versammlung. Der Ver- trag ist auf 10 Jahre abgeschlossen und der Pachtzins beträgt pro Jahr 4500 Mark ausschließlich 200 Mark Unterhaltungskosten. An Stelle des Stadtrats Pauli, dessen Amtsperiode in der nächsten Zeit abläuft, wird der Stadtverordnete Klügel gewählt. Der seitigerige Stadtrat Schuchard wird auf die weitere Dauer von 6 Jahren wiedergewählt. Zwei Forderungen für Gas und Wasserpacht im Gesamtbetrag von 25 Mark werden niedergebittelt. Die Steinhauer Willgerodt und Strang haben einen Steinbruch auf 2 Jahre für den Preis von 1578 Mark gepachtet und die ganze Pachtsumme im voraus entrichten müssen.

Wer wandern will!

Cracau — Pechau — Forsthaus Alus — Heilstätte
Vogelfang — Gommern. (Morgenwanderung.)

Wohlgemut auf Schusters Knappen, ohne Zaum und ohne Sattel, geht es heute vor das Tor. Die Lüfte sind noch kühl und rein, Ruhe lagert auf dem Plan und in tausend Farben wohl schillert jeder Tropfen frischen Morgentaus. Auch der Erbe dunkle Wasser sprühen Gold im hellen Scheine, der den jungen Tag geboren, der das Leben neu erweckt.

Hinter gartem Nebelschleier steigt im Ost des Tages Gestirn, überall begrüßt mit Freuden. Vom Wasserfall tönt ein Prä-ludium, es kitzelt die Lerche, und vom Roten Horn herüber schallt der Finken heller Sang.

So wandern wir durch Cracau, entlang die Preßler Straße, bis das Vorwerk wir erreicht. Wenden uns sodann zur Rechten, aber gehen nicht nach Preßler, sondern bleiben auf dem Feldweg, den die Mühle links flankiert. Erst der nächste Weg zur Rechten, der sich durch die Felder schlängelt, führt uns an das Ziel.

Die Acker an den beiden Seiten lassen reiche Ernte hoffen. Gut im Halme sind Korn und Hafer, schwere Frucht trägt auch der Weizen, und die Gerste scheint nicht minder reich den Schweiß zu lohnen, der den Boden ihr gedüngt. Doch der Lohn trifft nicht die Männer, die Saat so gut bestellt, die vom Morgen bis zum Abend hier für wenige Groschen fronden. — er füllt die Taschen nur der Grundherren, die leider ohne Boden sind! Hat der erst das Gold zu Hause wohl verwahrt im sichern Schrein, dann mögen sich die andern spüten. In dem Rodey der Agrarier steht ein dreifach heiliges Geheiß: Die Arbeit ist nur da für Anechle — allein der Lohn gebührt dem Herrn!

Pechau guckt schon aus dem Grün seiner wohlgepflegten Chisplantagen, die sich hier in allen Arten an die Felder reihen. Strauch und Stedling, Zwerg- und Hochstamm wechseln da in bunter Folge; auch des Proleten Alltagsbraten, die Kartoffel, blüht darunter. Gleiche, liebevolle Pflege wird jedem Schößling hier zuteil, auf daß er groß und kräftig werde und einstmals reiche Früchte trage. Das ist gut so, denn die Chisucht wird in der Zukunft mehr als jeht Bedürfnis werden.

Mit der Frucht und ihren Säften wird man einen Feind bezwingen, der der Menschheit Wunden schlug, wie kein Krieg sie schlimmer bringt. Alkohol heißt dieser Wüterich.

Auch in unsern Reihen hat er arg gehaust, hat manches Opfer schon gefordert, manchen Kämpfer matt gemacht. Lange wird er's nicht mehr treiben, denn sein Wirken ist erkannt, und der Lohn, den er verdient, wird ihm redlich ausbezahlt. Wie gründlich dies geschieht, dafür ein Beispiel nur: Im Geperkschaftshaus zu Hamburg trank man im verfloffenen Jahre vom berühmten deutschen Biere weniger um 86 000 Liter; das macht den sechsten Teil! Noch schlimmer ging's dem Rebenjaft: fast ein Drittel hat man ihm genommen! Dafür genoß man Limonade oder andres ohne Alkohol nahezu ein Fünftel mehr! — Demnach geht es auch ohne diesen „Lebensweder“, ohne die „Kraft im Gumpen“! Warum auch nicht? Fragen wir uns, ob denn all die Wunderwerke menschlicher Arbeit und menschlichen Sinnes, die genialen Maschinen, den Ozean überbrückende Schiffe oder die beiden die Welt beherrschenden Brüder Telephon und Telegraph im Rauch erdacht wurden? Hat man das Problem des lenkbaren Luftschiffs vielleicht am Bierisch gelöst oder haben die Denker und Dichter aller Zeiten etwa ihr Leben lang nur beim vollen Gumpen gesehnt? Nichts von alledem! Statt dessen

hat man Trinkerheilstätten errichten müssen, um die Kranken und Irrenhäuser zu entlasten. Auch ein hoher Prozentsatz gerade der gemeinsten Verbrechen wird im Rausche begangen.

Das wäre einiges aus des Laster's öffentlichem Wirken; viel ärger noch ist sein heimliches. Fragen wir einmal die Ärzte, welchen Anteil der Alkohol an der Schwächlichkeit, der Nervosität, der Tuberkulose und Syphilis hat? Die Haare werden uns zu Berge steigen ob der Auskunft, welche uns hier zuteil wird. Sehen wir uns auch einmal das Familienleben des Trinkers an. Not und Elend halten haus, Krankheit ist ein ständiger Gast, Frau und Kinder weilen hin, verfallen frühem Siechtum, geraten andern Lastern in die Arme.

Und das alles von dem einen Glase Bier? Nein! Von dem einen nicht, auch vom zweiten nicht, aber von jenen, welche diesen folgen! Das Gerde vom großen Durst ist nichts mehr als eine Phrase. Um natürlichen Durst zu löschen, dazu gehört nicht viel, viel weniger als mancher denkt! Künstlichen, durch Alkohol genährten Durst zu tilgen, ist freilich schwieriger, im richtigen Sinne des Wortes überhaupt unmöglich, da der durch den Alkoholgenuß bedingte Verbrennungsprozeß immer neues Hitzegefühl erzeugt. Würde da nicht der Magen energischen Protest einlegen, könnte man trinken in Ewigkeit und wäre immer noch durstig!

An diesen Chisgärten wählen wir den Weg zur Linken, dem Umflutkanal zu, überschreiten die Holzbrücke und gehen geraden Weges nach dem Forsthaus Alus. Rechts um daselbe gelangen wir zu einem großen grauen Markstein aus alter Zeit, den wir ebenfalls rechts lassen.

Hier in diesen ersten, fröhlichen Kiefern beginnt der schönste Teil unserer heutigen Wanderung. Im Zickzack durch die Stämme leitet uns der am meisten benutzte Weg eine lange grüne Gasse entlang bis zur großen Wölze hinter Hand. Am Waldrand geht es weiter bis zum Wegweiser nach der Heilstätte Vogelfang. Wir treten wieder in den Forst, schreiten vorbei an der Umflutkanal über die Chaussee und streben dem Wäldlein dort hinter den Erlen zu. Den Gutshof im Rücken, führt uns der schmale Pfad im Gebüsch über einen primitiven Weg an das jenseitige Ufer. In derselben Richtung weiter, gelangen wir über eine zweite Holzbrücke in den Forst.

Der breite, zum großen Teile mit Gras bewachsene Waldweg führt uns an den Rand des Gehölzes, weiterhin zur Ziegelei; dort biegt zur Linken der Weg nach Gommern ab. In seiner Gabelung wählen wir den rechten Arm, welcher unmittelbar am Ort aus dem Walde tritt.

Es geht gegen Mittag. Wenn wir mit der Sonne aufgebroschen sind, haben wir noch viel Zeit bis zu unserm Zug um 11.54 Uhr. Eine Besichtigung der araken Steinbrüche und des Fängnisses — von außen — ist nicht uninteressant, während der Ort selbst nicht allzuviel des Reizvollen bietet.

Die Bahn erleichtert uns um 45 Pfennig, und Müttern bringen wir einen Riesenvorritt mit. Wie die sich darob freuen wird, können wir uns kaum denken! —

Bermischte Nachrichten.

* Die Rolle des Nikotins beim Tabakrauchen bildet seit einer Reihe von Jahren den Gegenstand von Untersuchungen, die unter Leitung von Professor K. B. Lehmann im hygienischen Institut der Universität Würzburg angestellt werden. Die Frage, ob sich die Wirkung des Tabaks auf das Nikotin zurückführen lasse, ist dadurch noch nicht gelöst, doch hat der genannte Forscher

laut „Köln. Ztg.“ die folgenden Tatsachen als sicher veröffentlicht. Köhlt man Zigaretten durch eine Saugpumpe rauchen, so finden sich im Rauch 80 bis 92 v. S. ihres Nikotins. Aus jeder brennenden Zigarette, mag die Saugpumpe noch so stark wirken, entweicht ein nicht unerheblicher Anteil als Nebenstrom in die Zimmerluft. Nehmliche Ergebnisse wurden mit Zigaretten erhalten: Die ungleiche Wirkung des gleichen Tabaks, als Zigarette und aus der Pfeife geraucht, erklärt sich dadurch, daß in letzterem Falle der Nebenstrom sehr gering ist. Neben dem Nikotin enthält der Rauch erhebliche Mengen von Pyridin, die aber nur zum Teil aus dem Nikotin entstanden sind. Die Mengen Nikotin, die der Mensch aus dem Rauch aufnimmt, wurden in guter Uebereinstimmung der einzelnen Versuche dahin bestimmt, daß aus zehn Zigaretten etwa 10—14 Milligramm Nikotin vom Raucher aufgenommen werden. Die Stärke einer Zigarette ist nicht ohne weiteres dem Nikotingehalt parallel; immerhin sind wohl alle nikotinarmen Zigaretten leicht und die nikotinreichsten (Virginia) auch die schwersten Zigaretten. Versuche, eine Erklärung für die verschiedenen Stärke gleich nikotinreicher Zigaretten zu geben, haben bisher zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Einige Daten lassen sich in dem Sinne bewerten, daß aus leichteren Zigaretten weniger Nikotin aufgenommen wird als aus schwereren von gleichem Nikotingehalt. Die Möglichkeit ist auch vorhanden, daß das, was wir Nikotin nennen, wechselläufige Beimischung einer nahe stehenden, bisher noch nicht sicher trennbaren wesentlich giftigen Base enthält. Verjüngt man aus einem Rauch durch eine Rolle trockener und eine zweite mit Schwefelsäure getränkter Watte das Nikotin vollständig, so ist der Rauch ganz ungiftig. Die empfindlichsten Raucher können so zwei Virginia oder zehn Zigaretten hintereinander rauchen, ohne daß die Spur einer Wirkung beobachtet wird. Damit ist der endgültige Beweis geliefert, daß Kohlenoxyd, Blausäure und Schwefelwasserstoff des Tabakrauchs für seine Wirkung ohne Bedeutung sind, dagegen ist noch nichts darüber gesagt, ob nicht neben dem Nikotin und Pyridin auch andre, von der Watte zurückgehaltene Körper wirksam sind, die wir noch nicht kennen. —

* Warum Kinder die Tiere beneiden. Die englische Gesellschaft zur Förderung des Tieres hat vor einiger Zeit ein interessantes Preisaus schreiben erlassen. Um in der englischen Kinderwelt Interesse für ihre Bestrebungen zu erregen, hat sie einer Anzahl von Schulkindern die Frage vorgelegt: „In welcher Hinsicht führen Pferde, Kühe und Katzen ein glückliches Leben und inwiefern sind sie zu bedauern?“ Die Antworten der Kinder haben ein einigermaßen überraschendes Ergebnis gehabt. Die große Mehrzahl der Kinder findet überhaupt nicht, daß die Pferde, Kühe und Katzen zu bedauern seien, sondern vielmehr, daß sie ein sehr glückliches und beneidenswertes Leben führen. Die Begründungen dieser Ansicht werfen ganz interessante Lichter auf das kindliche Geistes- und Seelenleben. „Katzen sind glücklich, weil man ihnen Futter gibt, das gut für sie ist, während unsere uns manchmal nicht bekommt,“ schrieb ein Kind. Ein andres: „Katzen brauchen sich ihr Haar nicht zu machen und sehen doch immer hübsch aus, gewöhnlich auch reinlich. Sie brauchen kein kaltes Wasser zum Waschen, sondern lecken sich nur ab. Aber ich bin doch froh, daß ich mich waschen muß.“ Ein kleiner Junge beneidet das Leben des ... weil es keine Aufgaben zu machen braucht und nicht ... n wird, wenn es sei

und seine Stiefel gereizt. Es wird nicht getadelt, wenn es zu spät kommt oder wenn es ungezogen ist, und bekommt nichts mit dem Hohnritzel.“ Ein andres Kind meint: „daß die Pferde sich nicht um Kleider zu sorgen brauchen, denn sobald eins abgetragen ist, wächst ihm wieder ein andres.“ Ein Kind von 11 Jahren schrieb: „Pferde sind glücklich, wenn sie zusammen auf der Wiese spielen. Sie spielen ein Spiel, das man Pferdchen-spiel nennt; manchmal sind sie auch wild. Sie sind zu bedauern, weil sie keinen Sinn für Musik haben und weil sie ihrem Lehrer nicht sagen können, daß sie nicht mehr arbeiten wollen, wenn man sie schlägt.“ Ein kleiner 10-jähriger Philosoph meint: „Ich glaube nicht, daß die Kühe ihr Glück genügend schätzen. Kühe scheinen immer faul zu sein. Sie haben nichts zu tun, als umher-zulaufen, ihr Futter zu suchen, zu essen, zu trinken und zu faulen. Das ist genug Glück für die Kühe, meine ich.“ —

* Eine Mütze in Briefmarken. Die leidige Kreta-Frage, die seit einiger Zeit der Diplomatie wieder viel zu schaffen macht, hat als vergängliche Begleitererscheinung auch eine kuriose Mütze-

Fenilleton.

W. G. und verbotene

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Elisa Orzeszka.

(32. Fortsetzung.)

Die Erwähnung des Gatten fuhr wie ein Dolchstich durch das Herz der jungen Witwe. Sie durfte aber keinen Augenblick müßig bleiben und ihrem Scherze nachhängen.

„Bis jetzt“, begann Martha, „bin ich stets als Käuferin zu Ihnen gekommen, heute komme ich mit der Bitte, ob Sie vielleicht Verwendung für meine Zeit, für die Arbeit meiner Hände haben.“

Sie suchte ihre bebende Stimme zu beherrschen und zwang mühselig ein Lächeln auf ihre Lippen.

„Ich bin herzlich gern bereit, Ihnen zu dienen, aber ... ich bin mir nicht ganz klar über den Sinn Ihrer Worte.“

„Möchten Sie mich nicht als Näherin in Ihr Geschäft aufnehmen?“

Die Besizerin des Geschäfts schien bei diesen Worten weder besonders erstaunt noch verwirrt, auch der freundlich teilnahmevolle Ausdruck ihres Antlitzes blieb derselbe. Einen kurzen Augenblick blieb sie nachdenklich, dann wies sie mit der Hand auf die nächste Tür und sagte sehr höflich:

„Wollen Sie gefälligst in die Werkstätte eintreten, es läßt sich da bequemer über das Geschäftliche sprechen.“

Der große Raum, den jetzt die beiden Frauen betraten, hatte in der Mitte einen großen Tisch, auf dem eine Menge verschiedenen Materials, Stoffe, Bänder, Federn und so weiter aufgestapelt lagen. Im Hintergrund hörte man das gleichmäßige Summen mehrerer Nähmaschinen. Eine stattliche Anzahl weiblicher Wesen, die sich in diesem Saale befanden, waren teils mit Nähen, teils mit Zuschneiden beschäftigt. Bei Marthas Eintritt blickte nur ein junges Mädchen auf, und als die Blicke der jungen Frau den übrigen begegneten, grüßte sie höflich.

Die Eigentümerin des Geschäfts bot Martha einen

Sitz an und wendete sich darauf an eine junge Dame, die eben eine kostbare Feder an einem Samthut anbrachte.

„Fräulein Bronislawa“, sagte sie, „diese Dame sucht Arbeit bei uns. Ich glaube, es fügt sich sehr günstig, denn wir sprachen erst gestern davon, wie gut wir noch ein paar geschickte Hände verwenden könnten.“

Das also angeredete Fräulein, das offenbar eine erste Stelle einnahm, erhob sich und trat näher.

„Aberdings, gnädige Frau“, sagte sie, „seit Fräulein Leontine fort ist, steht die eine Maschine untätig da. Fräulein Anna und Fräulein Christine leisten das möglichste im Zuschneiden und Vorrichten, ich kann mich, seitdem es im Fußgeschäft so viel zu tun gibt, nicht genügend damit befassen und wir können unsere Zusagen nicht pünktlich nachkommen.“

„Sehr richtig“, entgegnete nach kurzem Bedenken die Geschäftsinhaberin, „ich habe schon selbst daran gedacht, und da Frau Smigza uns ihre Dienste anbietet, so hindert uns nichts, von demselben Gebrauch zu machen.“

Fräulein Bronislawa verneigte sich artig.

„Gewiß“, sagte sie, „vorausgesetzt, daß die Dame das Zuschneiden versteht.“ Diese Worte waren im fragenden Tone gesprochen. Jetzt aber stand eine der Maschinen still, und das Mädchen, das an derselben nähte, hob den Kopf und folgte mit sichtlich er Aufmerksamkeit dem Gespräch, das sich entwickelte.

Die drei Personen, die die Unterredung führten, schwiegen jetzt einen Augenblick. Beide Frauen sahen erwartungsvoll auf Martha die langsam und leise entgegnete: „Es wäre unnützlich und unehrlich, wenn ich etwas zu können vorgäbe, was mir ziemlich fremd ist. Ich kann wohl irgend etwas Einfaches zuschneiden, aber richtiges Schnittzeichnen verstehe ich nicht.“

Die Geschäftsinhaberin schwieg, aber die Direktrice lächelte etwas unwillig.

„Es ist sonderbar“, wendete sie sich an ihre Vorgesetzte. „Es gibt so viele, die sich als Näherinnen anbieten, und es ist so schwer, jemand zu finden, der einen richtigen Begriff vom Zuschneiden hat. Und doch ist der Schnitt die

Grundlage der ganzen Arbeit. Wie steht es mit dem Nähen?“ richtete sie sich wieder fragend an Martha.

„Das kann ich ganz gut“, entgegnete sie.

„Natürlich auch Maschinennähen?“

„Nein, ich habe nie auf der Maschine genäht.“

Die beiden Damen wurden sichtlich frohiger und steifer als vorher.

„Wirklich“, sprach etwas zögernd die Besizerin, „in der Tat, es tut mir unendlich leid, ich bin ganz außer mir, aber sie sehen, wir bedürfen hauptsächlich einer Zuschneiderin, schließlich könnten wir auch eine Näherin gebrauchen, aber nur für die Maschine, bei uns wird nur Maschine genäht.“

Abermals trat zwischen den drei Frauen Schweigen ein. Marthas Lippen zitterten etwas, sie wurde abwechselnd bald rot, bald blaß und nahm wieder das Wort.

„Ich könnte ja“, sagte sie, die Augen aufschlagend, „das Maschinennähen erlernen und wäre bereit, dafür eine Zeitlang unentgeltlich zu arbeiten.“

„Das ist unmöglich“, entgegnete in etwas scharfem Tone Fräulein Bronislawa.

„Es geht sehr schwer“, fiel die Geschäftsinhaberin dem Fräulein ins Wort und fuhr ungleich artiger fort:

„Wir verarbeiten zumeist auf Bestellung sehr wertvolle Stoffe, die man Anfängerinnen nicht gut anvertrauen kann, wir müssen daher unsere Zusagen pünktlich einhalten, müssen infolgedessen sehr eilig arbeiten lassen, und da wir leider ohnehin empfindlichen Mangel an gewandten Arbeiterinnen haben, so bringt uns das manchen Schaden und manche Unannehmlichkeit. Deswegen können wir nur gut ausgebildete Kräfte gebrauchen. Ich bitte meinem Worte zu glauben, daß ich von ganzem Herzen bedaure, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können.“

Jetzt erst, als diese letzten Worte gesprochen waren, fing die Maschinennäherin, die bis dahin aufmerksam zugehört zu haben schien, ihre Arbeit wieder an. Als sie ihren Kopf über die Arbeit beugte, erglänzte eine Träne in ihrem Auge.

(Fortsetzung folgt.)

geschickte aus Sicht der Öffentlichkeit gebracht. Ein Sergeant des französischen Kontingents der Besatzungstruppen hatte sich während seiner Dienstzeit in den Kolonien mit einer Koccolin verheiratet, die ihm an Vermögenswerten nichts weiter in die Ehe gebracht, als zwei Briefmarken. Es waren allerdings zwei alte Postwertzeichen der Insel Mauritius, die so selten geworden und heute so gesucht sind, daß die Sammler gern und willig für ihren Erwerb ein paar 1000-Frank-Noten ausgeben. Die beiden Marken hatten einen Marktpreis von 4000 Frank, der glückliche Besitzer dieser papierernen Mitgift zog es indessen vor, die Marken nicht sofort zu Geld zu machen, sondern sie mit Rücksicht auf den zu erwartenden Wertzuwachs, auf den ihn ein Sachverständiger aufmerksam machte, liegen zu lassen. So ließ er sich denn für die beiden Markenkleinodien ein kunstvolles Etui anfertigen, das er bei der Landung des französischen Kommandos auf Kreta bei der Bank von Kanea deponierte. Nachdem jetzt das französische Truppenkontingent zugleich mit denen der anderen drei Schutzmächte den Befehl zum Verlassen der Insel erhalten, hat der Sergeant seinen Schatz wieder abgehoben, um die Briefmarkenmitgift in der Heimat so vorteilhaft als möglich in klingende Münze umzusetzen.

Der Fingerhut der Königin von Siam. Eine Anzahl wertvoller Schmuckgegenstände aus dem Besitz der Königin von Siam, die in einer Kiste von London nach Bangkok expediert worden waren, ist unterwegs spurlos verschwunden. Die Königin hat sich über den Verlust nicht weiter aufgeregt. Das begreift sich ohne weiteres, wenn man bedenkt, daß die Schatzkammer der Königin von Siam eine der reichsten Juwelenkammern der Welt birgt. Die Wauern ihrer Gemächer sind buchstäblich von Edelsteinen überfüllt, und in ihrem Schlafzimmer steht am Fußende des Bettes auf einem Untergerüst von Makassar und Gold ein Behälter, der eine Anzahl von Ketten, Ohrgehängen, Armbändern, Broschen und Schmuckstücken aller Art enthält, die sich zu einem gleißenden Hügel von Diamanten, Rubinen, Smaragden und Perlen türmen. In den letzten Jahren ist dieser Schatz noch um viele Gemmen bereichert worden, unter denen sich die kostbarsten der an die europäischen Märkte gelangten Stücke befinden. Das der Königin teuerste Kleinod der Sammlung ist indessen ein Fingerhut, der die Kleinigkeit von 400 000 Frank gekostet hat. Er ist aus Gold angefertigt, in das Diamanten und andre kostbare Steine eingelegt sind, und hat die Form einer halbgelbten Lotusblume. Jedes Blütenblatt zeigt das aus Smetheiten, Rubinen, Smaragden und Topasien gebildete Monogramm des Königs und der Königin, und auf dem Stempel der Blüte ist das Datum des Hochzeitsabends des Königspaars eingegraben, in dessen Buchstaben und Ziffern Diamanten und Perlen wechseln. Der Fingerhut, der seinesgleichen in der Welt schwerlich finden dürfte, war die Brautgabe, die König Tschulalongkorn seiner jungen Frau bereichte.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Juli 1909.

Roheit. Der Monteur August Kallendach von hier, geboren 1875, geriet in der Nacht zum 16. Februar d. J. in der Fabrikstraße mit dem Schneidergesellen Javorzki in eine Schlägerei, schlug ihn mit einem Spazierstock vor den Kopf und ließ ihn dann mit einem gewöhnlichen Stöckchen derart in das linke Auge, daß das Sehvermögen verloren ging. Die Kammer erkennt wegen schwerer Körperverletzung auf 9 Monate Gefängnis.

Erfolgreiche Verurteilung. Das Schöffengericht verurteilte am 31. März d. J. den Pferdehändler Karl Kuske von hier, geboren 1876, wegen Körperverletzung nach § 111 des Reichsstrafgesetzbuchs auf 2 Monate Gefängnis.

Wärms zu 10 Mark Geldstrafe. Der Vorfall ereignete sich am 17. Januar im Café Böhl. Kuske bekam dort wegen eines Wädchens Streitigkeiten mit zwei Wädelweibern und riß angeblich dem einen von ihnen den Säbel aus der Scheide. Damit lief Kuske dann auf die Straße und schlug den zweiten, als dieser ihm den Säbel wieder abnahm, mit einem Stock zweimal über den Kopf, wogegen er dem ersten Wädelweib einen Schlag mit der Hand in das Gesicht versetzte. Draußen stand eine Kuske, so daß sich ein Menschenauflauf bildete. Die Berufungskammer ermäßigte die Gefängnisstrafe auf 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis.

Eine Dancubiebin. Die verehelichte Musikerin und Abvermieterin Johanne Koch geb. Schöning von hier, geboren 1871, soll im November v. J. der Aufwärterin Georg, die bei ihr zur Miete wohnte, aus einem Oberbett 4 bis 5 Pfund Daunen im Werte von 20 Mark gestohlen haben. Die Angeklagte wird auf Grund der Verhandlung schuldig befunden und wegen Rückfalldiebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der Knecht Johann Sova zu Wolmirstedt, geboren 1885, beteiligte sich am 11. Februar d. J. an einem Weizen-diebstahl auf der Stijsdomäne. Geholt wurden aus dem Kornspeicher, der mit einem falschen Schlüssel geöffnet wurde, etwa 4 Zentner Weizen. Den Angeklagten treffen 3 Monate Gefängnis.

Ein Rückfälliger. Der Knecht Karl Lewo aus Spandau, geboren 1887, vorbestraft, schlich sich in der Nacht zum 3. November 1906 in das Vorwerk Nonpöls bei Darby und stahl dort drei Arbeitern Bargeld, Kleidungsstücke und andre Sachen. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautet das Urteil auf zusätzlich 4 Monate Gefängnis.

Soldatenschinder.

Ein Massenmißhandlungsprozeß beschäftigte wieder einmal das Oberkriegsgericht des Gardekorps. Unter der Anklage der fortgesetzten Mißhandlung seiner Untergebenen hatte sich der Sergeant Riehmke von der 2. Kompanie des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments zu verantworten.

Die Anklage nahm mindestens 195 Fälle von Mißhandlungen, begangen im Dienst und teilweise unter Mißbrauch der Waffe, an. Monate hindurch hat der Angeklagte seine Untergebenen zum Teil in der rohesten Weise mißhandelt. Fast sämtliche Leute der Kompanie hatten unter dem Vorgehen des Sergeanten zu leiden. Einer der Grenadiere, Schwedeshagen, wollte die Mißhandlungen nicht mehr länger ertragen und in den Tod gehen. Er wurde eines Tages fahnenflüchtig und sollte sich erhängen, um auf diese Weise den Ausschreitungen seines Vorgesetzten zu entgehen. Er wurde aber wieder ergriffen und wegen Fahnenflucht abgerichtet. Erst durch diese Mißare kamen die Mißhandlungen ans Tageslicht. Keiner der Gesägten hatte es gewagt, sich zu beschweren. Sie alle glaubten, daß es ihnen dann nur noch schlimmer ergehen werde.

Täglich schlug Riehmke und traktierte die Leute mit Ohrfeigen, Faustschlägen, mit Fußtritten, Säbelhieben usw. Das, was ihm zunächst lag, benutzte er zur Ausübung seiner Mißhandlungen. Die Feststellung der einzelnen Fälle war nicht mehr möglich. Es mußten Mindestfälle angenommen werden.

Am meisten hatten die Grenadiere Schwedeshagen und Meier zu leiden. Bei dem letzten nahm die Anklage mindestens 50 bis 60 Fälle an. Schwedeshagen wurde etwa 16 Wochen hindurch rüchentlich 3 bis 4 mal mißhandelt. Er erhielt Schläge ins Gesicht, mit dem Knüttel, Stöße vor die Brust usw.

Von besonderer Roheit zeugt ein Fall, der den Grenadier Deide betrifft. Sergeant Riehmke befahl dem Deide, sich auf den Sämel zu legen. Als sich Deide krühte, legte Riehmke ihn über den Sämel und schlug ihn mit dem Seitengewehr.

strengung im Dienste mit den Änien gezittert hatte, einen Faustschlag ins Gesicht, daß das Blut aus der Nase floß. Einer der Zeugen bekundete, daß der Angeklagte kaltblütig zugeschlagen habe.

Der frühere Unteroffizier Steinke hatte oft Gelegenheit, die Mißhandlungen des Sergeanten zu beobachten. In einem Falle sah er, wie sich ein Grenadier vor Schmerz krümmte. Steinke vermochte die Mißhandlungen nicht mehr mit anzusehen und verließ das Zimmer. Die Angabe des Angeklagten, daß der Feldwebel ihn zum Schleifen der Leute aufgefordert habe, sei unrichtig. Der Feldwebel habe gesagt, die Mannschaften sollten etwas schärfer herangesehen werden, weil die Korporalschaft zu schlapp sei. Vergeblich hatte der Zeuge den Angeklagten ermahnt, die Mißhandlungen zu unterlassen.

Auch der als Zeuge benommene Feldwebel bekundete, daß er immer wieder die Unteroffiziere ermahnt habe, die Leute nicht zu schlagen. Er habe den Angeklagten wohl angehalten, wieder Zucht und Ordnung in seine verlotterte Korporalschaft zu bringen, aber niemals habe er ihm gesagt, die Untergebenen zu schleifen oder gar zu schlagen.

Während der Vernehmung der Grenadiere kamen noch weitere Mißhandlungsfälle ans Tageslicht. Fast alle Grenadiere bekundeten übereinstimmend, daß sie aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen keine Anzeige erstatteten. Als einer der Soldaten eines Tages nach einer Mißhandlung einem Gefreiten gegenüber äußerte, er werde es zur Meldung bringen, erfuhr dies der Angeklagte. Er suchte den Grenadier auf und schlug ihn ins Gesicht. In den meisten Fällen hat der Angeklagte ohne jeden Grund auf die Leute losgeschlagen. Die Mannschaften wußten gar nicht, weshalb sie von dem Vorgesetzten mißhandelt wurden.

Das Oberkriegsgericht erkannte auf eine Strafe von einem Jahre Gefängnis sowie auf Degradation.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Hies, Eger und Moldau.		Innsbruck und Saale.	
Jungbunzlau	5. Juli + 0.08	6. Juli + 0.01	0.07
Lau	+ 0.48	+ 0.36	0.12
Budweis	—	+ 0.75	—
Prag	—	—	—
Straußfurt		7. Juli	
Weißentals Untp.	+ 1.00	+ 1.00	—
Erztha	+ 0.28	+ 0.12	0.16
Altleben	+ 1.08	+ 1.82	0.16
Bernburg	+ 1.64	—	—
Kalbe Oberpegel	+ 1.20	+ 1.10	0.10
Kalbe Unterpegel	+ 1.56	+ 1.52	0.04
	+ 0.76	+ 0.64	0.12
Eibe.			
Hardubitz	5. Juli + 1.01	6. Juli + 0.55	0.46
Brandeis	+ 1.45	+ 1.61	—
Melmitz	+ 2.62	+ 2.20	0.42
Zeitmeritz	+ 1.98	+ 1.66	0.32
Muffig	6. " + 2.78	7. " + 2.35	0.43
Dresden	+ 1.44	+ 0.97	0.47
Zorgau	+ 4.23	+ 3.61	0.62
Wittenberg	+ 3.73	+ 4.04	—
Höflau	+ 2.93	+ 3.38	—
Darby	+ 2.54	+ 3.08	—
Schönebeck	+ 2.12	—	—
Magdeburg	7. " + 2.40	8. " + 2.75	—
Zangermhnde	6. " + 2.00	7. " + 2.72	—
Wittenberge	+ 0.98	+ 1.54	—
Broda-Dömitz	—	+ 0.29	—

Ein Doppelwaggon

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Nur
soweit
Vorrat!

Steingut-Geschirre mit kleinen Fehlern!

19000 Speiseteller weiß, glatt und gerippt, tief u. flach . . . 6 u. 4 Pf.

2500 Speiseteller bunt decor., tief und flach . . . 8 u. 6 Pf.

3700 Spülkumpen weiß u. bunt, rund . . . 8, 6, 4 u. 3 Pf.

9000 Abendbrotteller glatt u. gerippt, weiß und bunt . . . 5 u. 4 Pf.

500 Kartoffelnäpfe 27 26 23 21 20 18 16 cm
rund, weiß, mit Deckel 48 42 38 32 28 25 22 Pf.

250 EBnäpfe 2 1/2, 2, 1 1/2, 1 1/4, 1 Str. Zub.
rund, weiß und bunt 30 20 14 12 10 Pf.

400 Salatieren 33 30 28 cm
rund, mit Ketten- oder Blätterrind 30 25 22 Pf.

7200 Paar Tassen mit Untertassen, weiß . Paar 6 und 3 Pf.

50 Terrinen oval, weiß und bunt, mit Deckel 1.45 1.20 und 95 Pf.

80 Kartoffelnäpfe oval, mit Deckel, weiß und bunt 72 und 58 Pf.

60 Salatieren weiß u. bunt, oval . . . 28 25 und 18 Pf.

1050 Kaffeeteller weiß und bunt 7, 5 u. 3 Pf.

125 Saucieren weiß und bunt 35 u. 28 Pf.

175 Kompottieren rund, weiß und bunt . . . 8 u. 7 Pf.

90 Suppenschüsseln mit Henkel 3 Liter Inhalt . . . 38 Pf.

250 Bratenschüsseln 37 34 31 28 24 21 cm
oval, hoch, glatt, weiß 28 25 18 14 12 10 Pf.

115 Salatieren Melonenform, auf Fuß 50 28 23 22 cm
42 35 25 18 Pf.

150 Salatieren 33 31 cm
rund, innen gerippt, weiß . 42 35 Pf.

60 Kuchenteller weiß, gerippt, mit Henkel . 15 Pf.

50 Wasserkannen weiß . . . 45 und 25 Pf.

30 Waschbecken oval, weiß, 35 cm Durchmesser 42 Pf.

100 Nachtgeschirre weiß und bunt 35 und 25 Pf.

Freitag früh eintreffend:
Ein Waggon frische Erdbeeren

BARASCH

Donnerstag
Freitag
Sonntag

3 Tage-Verkaufs-Lage

zu nochmals bedeutend ermässigten Preisen!

Die **Restbestände** in
Waschmusselinen Meter von **15** Pf. an
Wollmusselinen Meter von **48** Pf. an
Rüschen-Boas Wert bis 6.50 jetzt **1.45 50** Pf.

Die **Restbestände** in
Tüll- u. Spachtelstoffen Wert bis 3.50 jetzt **1.35 1.25 90** Pf.
Kinder-Ringelstrümpfen Wert bis 1.70 jetzt Paar **45 40** Pf.
Taschentüchern Wert bis 3.60 jetzt $\frac{1}{2}$ Dtd. **1.25**

Die **Restbestände** in
Herrn-Krawatten Wert bis 1.75 jetzt **75 50 38 25** Pf.
Halbfertigen Blusen Wert bis 8.50 jetzt **4.00 3.50 2.50**
Damen-Wäsche (Senden, Beinkleider) jetzt **1.95 1.45 1.15 95** Pf.

Haarschmuck Spangen, Nacken-, Seiten- u. Vorschiebe-Kämme, hell
 :: und dunkel, glatt und mit Strinen besetzt ::
 Serie 1 Wert bis 25 Jetzt **5** Pf. | Serie 2 Wert bis 50 Jetzt **10** Pf. | Serie 3 Wert bis 1.00 Jetzt **15** Pf.

Spitzen und Einsätze in Spachtel und Tüll, creme und weiß,
 :: :: elegante Muster :: ::
 Wert bis 20 jetzt **6** Pf. | Wert bis 30 jetzt **15** Pf. | Wert bis 40 jetzt **20** Pf. | Wert bis 50 jetzt **25** Pf.

Läuferstoffe Wert bis 4.75 jetzt **2.50 1.75**
Steppdecken rot und blau jetzt von **3.50** an
Teppiche Arminster und Prima Turkestan jetzt von **7.75** an
Gardinen weiß und creme jetzt Meter von **28** Pf. an

Die **Restbestände** in
Dekorationen
 2 Schals und 1 Lambrequin
 Wert bis 12.00 jetzt **6.75** | Wert bis 18.00 jetzt **9.75** | Wert bis 24.00 jetzt **12.75**

Wachstuch-Rester bis $\frac{1}{2}$ Meter lang **95 80 65 48** Pf.
Eiserne Bettstellen Wert bis 6.95 jetzt **4.50**
Bettvorlagen Belour u. Arminster **3.00 2.25 1.25**
Gartentischdecken jetzt **1.25 1.00 68** Pf.

In der 3. Etage sind während dieser Tage große Mengen
Wirtschafts-Artikel
 ganz bedeutend im Preise herabgesetzt!

Rester Abschnitte u. Coupons
 aus allen Abteilungen
 zu fabelhaft billigen Preisen!

Garnierte Damenhüte Putz und
 Putzartikel
 zur Hälfte des bisherigen Preises.

Raphael Wittkowski

Hamburger Engroslager
 G. m. b. H. 87

Magdeburg
 Breiteweg 61.

Fußbodenlackfarbe

beste, 2-Pfund-Büchse nur **1.20** Mk.
 Cremers Tapetenhaus Gr. Münzstr. 2.
 5349

DIE ALTE MODE
 Schuhwaren zu verkaufen!
 Ich verkaufe in meinem modern eingerichteten Geschäft nur das Modernste und Beste zu billigsten Preisen!
 Wilhelm Coors, Schuhhaus
 Halberstädter Str. 116, Sudenbg.

Buckau. Räumungs-Verkauf
 Schuhhaus Wilh. Brandt
 Cde Gärtnerstraße Preise billiger als in jedem Ausverkauf — bis 1. August. 5356

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Achtung! **Groß-Stiersleben.**
Total-Ausverkauf!

Da mein Lager bis zum 1. Oktober geräumt sein muß, verkaufe ich von heute an sämtliche Waren zu jedem annehmbaren Preise.

Minna Klein
 Lampen, Glas-, Emaille- und Porzellanwaren.

Globin
 der feinste **Schuhputz**
 macht das Leder weich und gibt schönsten Hochglanz
 1727 Schutz-Jen. Aut. 1904 Gold. Med. Paris 1904
 In grossen Dosen à 20 Pfg. überall erhältlich

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich im Hause **Ottensbergstraße 38** eine
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
 eröffnet habe und halte mich bei Bedarf bei preiswerter und reeller Arbeit bestens empfohlen.
 Achtungsvoll
Stephan Möhring.

Bierdruckapparate und Eisschränke
 bezieht man am billigsten in neuester Konstruktion aus der Fabrik
Gustav Scharioth Magdeburg - Neustadt
 Letzlinger Strasse 4
 Fernsprecher 4963.

Burg Panzer-Räder mit doppelt federndem Sitz Burg
 Vorteile dieser Räder sind:
 1. Große Krasterparnis. 2. Schnelles u. leichteres Fahren. 3. Vermeidung jeder Erschütterung, wodurch der Radfahrer bei tagelangen Touren nicht ermüdet. 4. Entlastung des hinteren Rades und Verteilung des Körpergewichts durch den doppelt federnden Sitz. — Auch empfehle
Doppeltorpedo nebst spiralfed. Ventstange.
 Zu beziehen durch: **Gustav Schuppe, Unterm Hagen 59.**

Burg. Heute Freitag frische **Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst, F. Brettschneider.**

Empfehle täglich frisch aus dem Raude
echte Kieler Bücklinge
Anle, Stör, Dorsch und Lachs
 stets Neienausswahl darin.
 Bekannt billigste Bezugsquelle für
 Restaurateure und Wiederverkäufer.
 In nur allerfeinsten Qualitäten
Bratheringe, Kollmops
Bismarckheringe, Stralsunder
Aalbricken, russische Sardinen.
Fisch-Gröschhandlung
Aug. Richter
 Magdeburg, Breiteweg 89/90
 Fernruf 2953. 49
 Prämiert Hochkunstausstellung 1907.

Brautleute
 kaufen ihre Möbel reell u. preiswert
selbstgefertigt
Gustav Meimecke, Marstallstr. 7
 Möbel-Fischerei u. -Lager.
 Ich kaufe fortwährend junge und alte
Kanarienvogelchen.
 Bezahle höchste Preise.
 J. Tischler, Annastr. 25.

Bitte lesen!

Beim Einkauf von **Henkel's Bleich-Soda**
 achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Henkel's Bleich-Soda



Sparsam bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallfasen sehr klar u. Holzfasen sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Gr. Räumungs-Verkauf!

Die in dem Angebot vom 1. Juli offerierten Artikel sind zum großen Teile noch vorhanden. Einzelne Artikel sind wieder eingetroffen, andre vorteilhaft ergänzt worden, so daß der Einkauf heute ebenso viele Ersparnisse bietet wie am ersten Verkaufstage.

Kleiderstoffe Wert 1.05 bis 6.00
 Neuste Blusenstoffe, Tailor made, Voile, Alpaka, Eolienne, Marquise
 nur 75 Pf. bis 4.50

Blusen-Abschnitte ohne Rücksicht auf bisherigen Preis und Wert die vollständige Bluse
 ca. 600 einzelne Blusen, 1/2 bis 3 Meter lang, Wolle, Halbwole, Waschstoffe nur Neuheiten
 nur 75 Pf. bis 2.50

Musseline Wert 35 bis 83 Pf.
 Riesenbestände, schönste, neuste Muster
 nur 15 Pf. bis 68 Pf.

Woll-Musseline Wert 95 Pf. bis 1.80
 Riesenbestände, schönste, neuste Muster
 nur 45 Pf. bis 1.20

Waschstoffe Wert 30 Pf. bis 1.35
 Riesenbestände Madapolam, Zephir, Organdy, Leinen
 nur 25 Pf. bis 95 Pf.

33 1/3 % unter Preis
 Einzelne Musterstücke, und zwar:
 Damenhemden, Jacken, Beinkleider, Untertaillen, Schürzen aller Art, Röcke
 Hochelegante Stückel

Unerreicht billige Kaufgelegenheit!

Damen-Hemden aufsehenerregend billig!
 Ca. 300 Stück
 Ia. Hemdentuch, mit Saugetten, in verschiedenen Färbens, halt 1.60
 1.25

Tennis-Stoffe ohne Rücksicht auf bisher. Wert
 nur diesjährige Neuheiten, kariert und gestreift, entzückende Muster
 nur 36 Pf. bis 75 Pf.

Wäsche-Stoffe Aus allerbilligsten Abschlüssen! Unerreicht billig
 Hemdentuche bekannte Marken, Louisiana-tuche vorzügliche Qualitäten, gestreifte Satins, für Bettbezüge
 Ausverkaufspreise Meter: 20 30 35 40 Pf. | 25 35 45 Pf. | Ausverkaufspreise Kissenbreite Dedentbr. 53 60 85 1.00

Bettwäsche Unerreicht billig
 Prima Linon-Bezug mit 2 Rippen, fertig . . . 3.20 bis 6.00
 Pa. gestr. Satin-Bezug mit 2 Rippen, abgepaßt . . . 5.65 bis 7.65
 Vorzügl. Damast-Bezug mit 2 Rippen, abgepaßt . . . 6.50 bis 9.50
 Dowlas-Betttücher ohne Naht, gute Qualität . . . 1.55 bis 2.60
 Halbleinen-Betttücher ohne Naht, gute Qualität 1.95 bis 3.00

Handtücher Ausverkaufs-Preise für einzelne Reste
 Prima Gerstenkorn-Handtücher
 ca. 2500 Meter Stüdware 48 cm breit | ca. 120 Duzend abgepaßte 48x110 cm
 Ausverkaufspreis statt 45 37 Pf. | Ausverkaufspreis statt Duzend 6,25 4.60

Unterröcke Ausverkaufspreise
 Wasch- und Lüfter-Röde, Tuch, große Posten | elegante Anstands Röde, in Lüfter und Tuch, durch Sonnenlicht gelitten — Ausverkaufspreise
 Ausverkaufspreise 1.65 bis 15.00 | von 2.00 an

Nur hochmoderne reellste Waren

Reste spottbillig!
 in Kleiderstoffen, Woll-Musselinen, Musselinen, Waschstoffen, Schürzenzeugen, Leinen, Inletten, Bettzeugen, Gardinen, Rouleaus usw.

Unerreicht billige Preise!

Tisch-Wäsche
 erprobte bewährte Qualitäten, zwecks gründlicher Räumung spottbillige Ausverkaufspreise

Nur hochmoderne reellste Waren

Genosse Bartels stellt den Antrag, die Pachtsumme für das zweite Jahr wieder zurückzuführen, da die anderen Pächter ihre Pacht auch nur in jährlichen Raten zu bezahlen brauchen, die Ansicht der Forstkommission, in Zukunft bei kleineren Wäldern immer so zu verfahren, sei verworfen und schade der Stadt. Dem Antrag Bartels wird zugestimmt. Eine sehr lange Debatte verursachte die Beratung des auf Grund eines früheren Versammlungsbeschlusses von der Baukommission ausgearbeiteten Gebührentarifs für die Vermietung städtischen Geländes zu Restaurationszwecken. Der Magistrat hat dem Entwurf der Kommission die Zustimmung versagt mit der Begründung, daß falls Tarifverträge abgeschlossen würden, die in Frage kommenden Wirt gewisse Rechtsansprüche geltend machen könnten, auch sei es ein altes Herkommen in Wernigerode, daß Wirt Tische und Stühle auf der Straße aufstellten, das wohl bisweilen störend wirkte, im allgemeinen aber nicht. Man einigte sich dahin, daß an Stelle der tariflich geregelten Entscheidung eine sogenannte Anerkennungsgebühr seitens der Wirt entrichtet werden soll, deren Höhe sich nach den von der Baukommission in dem Tarifentwurf aufgestellten Sägen richten soll.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 7. Juli 1909.

Im Rückfall. Der mehrfach vorbehaftete Arbeiter Hermann Müller aus Halberstadt hat im Mai d. J. einen Arbeiter die auf dem Tische liegende silberne Taschenuhr weggenommen. Unter Zustimmung mildernden Umstände, da der Wert des Objekts ein sehr geringer war, wird wegen Diebstahls in strafschuldigem Rückfall auf 10 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren erkannt.

Erhöhte Strafe. Der Grubenarbeiter Hermann Bethmann aus Gatersleben war wegen Übertretung der bergbaupolizeilichen Vorschriften zu 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Der Angeklagte hat am 30. April im Bergwerk einen ausgebeulten geschlossenen Bruch zur Gewinnung von Kohlen trotz des Verbots wieder betreten. Dabei wurde er durch nachrückende Kohlen bis an die Knie verschüttet und konnte erst von hinzugeeilten Arbeitern aus der gefährlichen Lage befreit werden. Da an derselben Stelle 8 Tage vor diesem Vorfall ein Grubenarbeiter verschüttet wurde, der nicht mehr gerettet werden konnte, so hält der Gerichtshof das Vorgehen des Angeklagten für sehr leichtfertig. Der Berufung wird aus diesem Grunde stattgegeben und auf 30 Mark Geldstrafe ob. 6 Tage Gefängnis erkannt.

„Billige Fahrt“. Das Schöffengericht in Egeln verurteilte den Handelsmann Andreas Winter aus Westeregeln, der, ohne ein Billett zu besitzen, mit der Bahn von Schneidlingen bis Egeln gefahren war, zu 1 Woche Gefängnis. Die vom Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Berufung. Durch Urteil des Schöffengerichts Nischersleben wurde der Arbeiter Friedrich Hildebrandt aus Magdeburg wegen Betrugs in zwei Fällen mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Der Angeklagte hat einen Seltenerwasserfabrikanten in Schwanebeck in Gemeinschaft mit einem anderen Arbeiter durch Angabe eines falschen Namens um 2 Mark bestimmd. Ferner haben die beiden in Klein-Discherleben bei einem Gastwirt übernachtet und sind dann, ohne bezahlt zu haben, verschwunden. Die Berufung des Angeklagten wird verworfen.

Ein Schaupiel. Aus der Untersuchungshaft wird der Schauspielerv Ludwig Sandberg gen. Sand aus Breslau vorgeführt, der sich wegen mehrerer Fälle von Unterschlagung und Untreue zu verantworten hat. Der Angeklagte war in den Jahren 1907 und 1908 bei den Theaterdirektoren Regel in Bad Sulza Funktionen gedem er es nicht leutern“ Damoungte. So unter Allets, indem er lste der Billets er eben. Hier betrug das Objekt 700 Mark, von denen er 350 Mark behielt und Willets in demselben Werte verschenkte. Außerdem hat er in dieser Stellung noch für annähernd 400 Mark Inzeratengelder unterschlagen, die er für den Direktor, der nebenbei für eine Theaterzeitung eine Annoncenbeilage herausgab, einfassung sollte. Verschiedene Geschäftsleute in Quedlinburg beschmiedete er um Beträge von 5 bis 20 Mark. Auf dieselbe Art legte er sich einen Reisetasche, eine Reisetasche, einen Pelztragen und ein Paar Schuhe zu. Der Angeklagte wird der Unterschlagung in sieben und der Untreue in zwei Fällen für schuldig befunden und zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ihm 2 Monate durch die ersttene Untersuchungshaft angerechnet werden.

kleine Chronik.

Seilbruch auf einer Gebirgsbahn.
Auf der Drahtseilbahn Zürich—Dolber ereignete sich am Mittwoch ein Seilbruch. Bei dem niederfallenden Wagen versagte auch die Notbremse, so daß er heftig gegen den Bremsbock aufschlug und teilweise zertrümmert wurde. Der einzige Fahrgast sowie der Schaffner kamen mit dem Schrecken davon.

Die gefährliche Heugabel.
Ein gewissermaßen lehrreicher Unglücksfall ereignete sich am Montag in der Gegend von Hallau, Kanton Schaffhausen. Es war ein Gewitter im Anzug, und mit andern Landleuten war auch der 30jährige Emil Huber, Sohn des Gemeindevorsethers, mit seiner Frau und seinem Schwiegervater auf dem Heimweg begriffen. Auf der Schulter trug Huber eine große eiserne Heugabel. Plötzlich schlug der Blitz, durch das Eisen angezogen, in diese Heugabel und tötete den jungen kräftigen Mann auf der Stelle. Auch seine beiden Begleiter wurden zu Boden geworfen und betäubt, haben jedoch keine gefährlichen Verletzungen erlitten.

Choleraverdächtig.
Unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankte ein von Charkow nach Karlsbad reisender Russe in Dresden und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Cholera in Petersburg.
An der Cholera sind am Mittwoch dort 90 Personen erkrankt, 36 gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 692.

20 000 Hochtouristen.
In den 48 Schutzhütten des Schweizerischen Alpenklubs haben sich dieses Jahr etwa 19 000 Hochtouristen eingeschrieben. Nicht man nun in Betracht, daß manche Touristen es aus Bequemlichkeit oder andern Gründen unterlassen, ihre Namen in das Hüften- oder Gipsbuch einzutragen, so darf man die Zahl der Hochalpenbesucher d. h. der eigentlichen Bergsteiger, für die Schweiz allein täglich auf 20 000 schätzen.

Ueber Schwemmung im Ardennegebiet.
Der andauernde Regen hat die Maas und ihre Nebenflüsse aus den Ufern treten lassen, so daß die gesamte Gegend der Ardenne überschwemmt ist. Die Ernte ist fast vollständig vernichtet und die Landbevölkerung befindet sich in der größten Nothlage.

Zu Tode geschleift.
Ein siebenjähriges Mädchen, die Tochter von Bauernleuten aus dem Dorfe Saxe bei Le Mans (Frankreich) hatte die Kiste zu hüten, während seine Eltern auf einem benachbarten Felde arbeiteten. Während wurden die Eltern durch ein fürchterliches Jauchergeschrei aufgeschreckt, als sie herbeileten. Sie sahen sie, daß ihre Tochter ihre dreijährige kleine

Schwester an den Schwanz einer Kuh gebunden, und das Tier dann durch Schläge zum Laufen angetrieben hatte. Die Kleine war geschleift worden und hatte einen Schädelbruch erlitten, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Erdbeben in Algier.

In der Region von Ummilia (Algierien) wurde am Mittwoch ein heftiger Erdstoß verspürt. Zwei Eingebornenhäuser stürzten ein und zwei Menschen wurden unter den Trümmern begraben; die meisten Gebäude zeigen große Risse. Bei Zuzun erfolgten drei starke Erdbeben, die keine Menschenopfer forderten, aber erheblichen Materialschaden anrichteten. Die gleiche Erscheinung zeigte sich tags zuvor bei Infahrbrunn, begleitet von dumpfen, unterirdischem Rollen. In der folgenden Nacht erfolgten abermals drei Erschütterungen. Ein arabischer Bewohner des Duar Djela im Zentrum des Erdbebengebietes erzählte einem Berichterstatter, daß die der Hitze wegen im Freien schlafenden Einwohner des Dorfes, durch starke Erschütterungen aufgeschreckt, ihre Häuser zusammenbrechen sahen. Außer den zwei Toten gab es zahlreiche Verwundete, doch wäre ohne die Hitze die Zahl der Opfer viel größer gewesen. Die Erde klappte an mehreren Stellen in großen Spalten.

Fünf Minuten Zwangsarbeit.

Das ist die neueste gerichtliche Strafe, die jetzt in Chicago von den Richtern verhängt worden ist. Vor dem Richterisch erschien ein armer Bursche, der durch eine Frotte des Schicksals den Namen Dollar führte, aber auch nicht einen Cent besessen hat. Er litt Hunger, fand keine Arbeit und schlief schließlich drei Nächte, die er erbrochelte und essen wollte. Aber das Schicksal gönnte ihm nicht das Wohl. Zwei Gendarmen nahmen den armen Dollar fest, man sperrte ihn in eine enge Gefängniszelle, und hier hat er mehrere Monate lang gewelt, bis er jetzt endlich seinen Richter vorgeführt wurde. Die Herren am Gerichtstisch hatten ein Einsehen mit dem jungen Sünder, der nur unter dem Tode der Not sich an dem Federloch vergiffen hatte und dessen „Strafe“ in der mehrmonatigen Untersuchungshaft tausendfach verbüßt war. Als es zur Urteilsverkündung kam, erklärten ihn die Richter für schuldig und verurteilten ihn zu — 5 Minuten Zwangsarbeit. Zwei Gefängniswärter führten den Verurteilten sofort ins Nebenzimmer, um ihn dort Gefängniskleider anzulegen und die übliche Dusch zu geben, die stets vor dem Betreten der Arbeitsabteilung verabsagt wird. Die Beamten waren mit ihrer Pflicht noch nicht fertig, als bereits ein Gerichtsdienener erschien, um dem armen Dollar zu verkünden, daß seine 5 Minuten Zwangsarbeit verstrichen seien und er nunmehr frei wäre.

Eine Elefantenjagd in Voralberg.

Das nicht gerade alltägliche Ereignis einer wirklichen Elefantenjagd konnten in einer der verlassenen Nächte die Bewohner von Vereg an Bodenbegegnung mitmachen. Zwei Elefanten des dort galierenden Zirkus Straßburger hatten sich nach Mitternacht auf bisher unerklärliche Weise ihrer Fesseln entledigt, unbemerkt die Stalltür geöffnet und einen ausgebreiteten Spaziergang angetreten. Ein Bürger, der aus einem Nachbarort etwas verspätet heimkehrte, war nicht wenig erschrocken, als er sich auf den Feldern außerhalb der Stadt plötzlich den beiden Kolossen gegenüber sah, die ihre Freiheit genossen und sich den noch ungerüsteten Hafer gut schmecken ließen. Unser Bürger tat nach der unerwarteten Begegnung das Beste, was er in dieser Falle tun konnte, er ließ nämlich so schnell ihn seine Beine tragen, in die Stadt und traf zufällig einige Artisten des Zirkus, die gerade aus dem Gasthaus heimkehrten. Rasch bestiegen diese einige Pferde, und im Trab ging's zur Elefantenjagd, an der sich natürlich alles beteiligte, was zu der späten Stunde in Vereg noch auf den Beinen war. Die beiden Dickhäuter, die ansangs Miene machten, sich ihren Verfolgern zu erziehen, wurden funktgerecht umstellt und der Kreis der Jäger wie bei einem gewöhnlichen Jagentreiben immer enger gezogen. Ein Artist, der sich in der Manege als Tergareiter und Kassowertje produziert näherte sich dem einen Elefanten von rückwärts, und bald schirrte

durch die Luft und sah in der nächsten Sekunde dem Ausreißer um dem Kopf. Ein heller Trompelenstoß, der weithin durch die Nacht gellte, war die Antwort auf den Meisterwurf. Mit Schmeichelnworten und Liebesgaben wurde es „Tomu“ dann hergemacht, daß die Rückreise angetreten werden müsse, und willig ging er nach dem Zirkus zurück, wobei der kleinere Elefant geduldig neben seinem ältern Kollegen hertrötete. Die Steinmader war um ein unbedeutendes „Ereignis“ reicher, und die Glücklichen, die dabei sein durften, haben nun für die nächsten Tage ein neues Stammtischgespräch.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg
Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonntag den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.
Bezirk Cracau bei Frau Witwe Schwente, Wilhelmstraße.
Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Hildebrandt.
Bezirk Fernersleben im Lokal des Herrn Stiller.
Bezirk Magdeburg (innere Stadt einschließlich Friedrichstadt und Werder) im Lokal des Herrn Richteifeld, Knochenhauerufer 27/28.
Branche der Feilenhauer bei Herrn Alb. Buchlow, Lutherstraße 24.

Sonntag den 11. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr
Bezirk Behndorf-Sohlen-Osterweddingen im Lokal des Herrn Müller in Sohlen.

Montag den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Moldenstraße 43/45.
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28.

In sämtlichen Bezirksversammlungen werden Vorträge gehalten. Es referieren in Barleben Kollege Matthes, in Cracau Kollege Hoffmann, in Fernersleben Kollege Wunderling, in Magdeburg innere Stadt Kollege Flügge, in Behndorf Kollege Matthes, in Alte Neustadt Koll. Nitzkat und in Sudenburg Koll. Brandes.
Außerdem steht auf der Tagesordnung:
Stellungnahme zu der am 18. Juli im „Luisenpark“ stattfindenden Generalversammlung und Verschiedenes.
In der Branchenversammlung der Feilenhauer werden Berufsfragen erörtert.
Wir weisen außerdem darauf hin, daß am Sonntag den 11. Juli mit der „Metallarbeiter-Zeitung“ auch die gedruckte Abrechnung vom 2. Quartal ausgegeben wird. Wo die Exemplare derselben bis Freitagabend von den Bezirksklassierern noch nicht herausgab werden können, müssen sich die Zeitungsträger auch am Sonnabend bei ihrem Bezirksklassierer einfinden, um dieselben in Empfang zu nehmen.
Im Sterbeantrag ist das Feld 164 fällig.
Mit Gruß Die Verwaltung.

Vereine und Versammlungen.

Tabakarbeiter.

Am 4. d. M. fand im Lokal des Herrn G. Böhme eine Mitglieder-versammlung statt. Schanz erbatte den Kassendirekt vom 2. Quartal 1909. Die Einnahmen betragen 1055,17 Mark, die Ausgaben 558,01 Mark, mithin ein Kassendefizit von 497,16 Mark. Die Abrechnung der Lokalkasse ergab eine Einnahme von 110 Mark, eine Ausgabe von 74,47 Mark und einen Kassendefizit von 35,23 Mark. Abgabe gab dann einen ausführlichen Bericht von der Gautonferenz und machte u. a. bekannt, daß im dritten Gau sehr erfreuliche Fortschritte gemacht worden sind. So ist in verschiedenen Orten eine Ausbesserung der Böhne und zugleich eine höhere Mitgliederzahl zu verzeichnen. Ueber die Lage der Tabakarbeiter Magdeburgs sprach Käge. Er führte aus, daß in verschiedenen Fabriken die Arbeitsbedingungen wieder verschlechtert wurden; bedauerlich sei, daß sich organisierte Kollegen ein solches Vorgehen gefallen lassen. Alle Anwesenden waren sich darin einig, daß sie gegen eine solche Handlungsweise gehörig Front machen müssen. Unter andern wurde die Verwaltung ersucht, in kürzester Zeit eine Fabrikbesprechung bei der Firma Meißner u. Co. einzuberufen. Diefem Ersuchen wurde alleseitig zugestimmt. Im Punkt Verschiedenes wurden die Organisationsverhältnisse erörtert. Da hier in Magdeburg noch viele Tabakarbeiter dem Verband fernstehen, wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Hausagitation vorzunehmen; man wählte eine zehngliedrige Kommission, welche bei Lohnstreikigkeiten und bei der Hausagitation tätig sein soll. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Unerkennung des Verkäufers: Es sei nicht unterlassen, an dieser Stelle die Kollegen und Kolleginnen aufzufordern, doch zahlreicher in den Versammlungen zu erscheinen. Es sollten doch bald alle begreifen, wie notwendig es ist, uns über unsere Lage einmal gründlich auszusprechen. Wir befinden uns doch gerade jetzt in keiner sehr rosigen Zeit.

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schmiebe. Sonnabend den 10. d. M. Mitgliederversammlung bei Böhme. Siehe Inserat in nächster Nummer.
Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Unterbezirk Magdeburg. Chorprobe Sonntag den 11. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr im „Sachsinhof“ 59
Neue Neustädter Arb.-Gesangverein (Mitglied des Deutschen Arb.-Sängerbundes). Donnerstag Übungsstunde nur für Damenchor.
Sudenburg Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunden: Freitagabend 8 1/2 Uhr Männerchor, Dienstagabend 8 1/2 Uhr Damenchor im „Deutschen Hof“ (Alb. Baumann), St.-Michael-Str. 16. 57
Arbeiter-Radsahrerverein Magdeburg, Abt. Altkab. Unsere Versammlung findet nicht Donnerstag, sondern Freitagabend 8 1/2 Uhr statt. 59
Cracau Arbeiter-Radsahrerverein. Am Sonntag Tour nach Schönebeck. Abfahrt 9 1/2 Uhr vom „Küppelhaus“. 49
Fernersleben. Sozialdemokratischer Verein. Am Montag den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei E. Stiller. 48
Groß-Ottersleben. Arbeiter-Radsahrerverein Kreis Anzleben, Abt. Gr.-Ottersleben. Sonntag den 11. Juli Tour nach Schönebeck. Abfahrt vorm. 10 Uhr von Strumpf.
Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonnabend den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Stadtpark“, gr. Saal.
Neuhaldensleben. Arb.-Radsahrerverein. Sonntag den 11. Juli Tour nach Schönebeck z. Gausfel. Abf. 1/2 Uhr früh v. Herzog.
Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein. Montag den 12. d. M., abds. 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. Mittwoch den 14. Juli d. J. dasselbst Versammlung der Frauen-Abteilung.

Briefkasten.

D. G., Stendal. In welcher Reihenfolge Sie die Anträge der Lese-, ist gleichgültig. Bei der Abstimmung ist es üblich, daß über die weitestgehenden Anträge zuerst abgestimmt wird.
Outting. Für die Parteikasse gingen im Monat Juni ein: Freiwillige Beiträge: Prozente der Lagerhalter 9,30, von R. zurück 10,00, ein Nichtmitglied 3,00, ein Mitglied 1,30, Trinkgeld von E. 0,50, von F. S. 3,00, Zinsen vom 2. Quartal 61,25, „Gleichheit“ Nr. 18 14,10, „Persönliches Regiment“ 30,20. — Vereinsbeiträge à 10 Pf. 2362,60, à 5 Pf. 184,70, Aufnahmemarken à 20 Pf. 21,40; Summa 2568,70 Mk.
J. Giesecke, Kassierer.

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg
Bureau: Stephansbrücke 38, I. Fernsprecher 276.

Versammlungen finden statt:

Sonntag den 10. Juli, abends 9 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle.
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.
Bezirk Buckau in der Thalia, Dorotheenstraße 14.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
Vortrag. Diskussion. Verbandsangelegenheiten. (Referenten: Schwierske, Lüddecke, Nitzsch und Sawinsky.)
Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Groß-Ottersleben — Beunedenbeck
Sozialdemokratischer Verein
Sonnabend den 10. d. M. im Strumpffchen Lokal:

Gr. Mitglieder-Versammlung
für beide Orte. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller notwendig. Die Ortsgruppen-Leitungen.

Barleben.

Sonntag den 11. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Versammlung der Mitglieder des Sozialdemokrat. Vereins.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Wahl der Delegierten zu der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.
Zahlreichen Erscheinen zu dieser wichtigen Versammlung erwartet Der Vorstand.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftzeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskünfte geschlossen.

Heute Freitag, vormittags 8 Uhr

Ausverkauf

des aus der Konkursmasse von Max Herzberg Nachf. erfindenen Warenlagers und anderer Waren bestehend in Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen, Paletots, Joppen, einzelnen Jacketts, Rosen und Westen, Hüten, Mützen, Wäsche und sämtlicher Arbeiter-Garderobe zu ganz gewaltig herabgesetzten

spottbilligen Preisen

gegenüber Kortes Restaurant

130-131 Breiteweg 130-131

gegenüber Kortes Restaurant

Wilh. Delor Magdeb.-Neustadt Friedrichstraße 3 Möbel und Polsterwaren große Auswahl in allen Holzarten, reelle Bedienung Lager fertiger Stühle in allen Größen

BASTA Bester spanischer Wein für Blutarme und Magenranke

F. Pützkuhl Lübeckerstr. 120. Hüte, Mützen, Schirme, Handtaschen, Wäsche, Gravur, Rosensträger, Stöcke etc.

An alle bei Klempner-Innungsmeistern beschäftigten Gesellen.

Kollegen! Mit Montag den 5. Juli ist der mit der Innung abgeschlossene Vertrag in Kraft getreten. Der kommende Sonnabend ist der erste Jahrtag, an welchem nach den neuen Bestimmungen das Arbeits- und Lohnverhältnis zum Ausdruck kommen muß.

Klempnergesellen-Versammlung

am Sonnabend den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Gastwirts A. Lüchtefeld, Knochenhauerufer Nr. 27/28 (im Saale) statt.

Der Einberufer. Louis Hähnen.

Freie Turner Benneckenbeck

Der geehrten Einwohnerschaft von Groß-Ottersleben und Benneckenbeck zur gefälligen Kenntnisnahme, daß unser 27. Stiftungsfest am Sonntag den 11. und Montag den 12. Juli im Lokal der Frau Hoppe stattfindet.

Eldorado Gr. Junkerstr. 12.

Täglich abends 8 Uhr: Familienvorstellung Neues Programm!

Selene Freiberg. Ritzschnermeister Karl Schmidt in Debitfelde mit Lucie Schöneemann hier. Eisenbahnarbeiter August Herrmann Schmidt hier mit Wilhelm Berta Anna Möller in Löhburg.

Geburten: Gustav, S. des Schuhmachermeisters Gustav Siegert Gerhard, S. des Eisenbahnarbeiters Alb. Page. Karl, S. des Kaufm. Karl Kempf. Willi, S. des Arb. Willi Koschowski. Paul, S. des Friseurs Paul Rading. Balli, T. des Arb. Ernst Thonhauer. August, S. des Maurers Gustav Thielede. Todesfälle: Witwe Christine Jilmemann geb. Schade, 81 J. 1 M. 4 T. Witwe Dorothee Schöpfer geb. Koneking, 78 J. 2 M. 10 T. Invalide Friedrich Bollenberg, 69 J. 3 M. 4 T. Witwe Christiane Kretschmer geb. Kiebel, 67 J. 1 M. 21 T. Dorothee geb. Ellenbogen, Ehefrau des Böttchers Karl Luther, 59 J. 5 M. 23 T. Unverheh. Wirtschaftlerin Elisabeth Müller, 26 J. 10 M. 4 T.

Stadburg, 7. Juli. Geburten: Emilie, T. des Schlossers Herm. Gebhardt. Elli, T. Handelsmanns Herm. Karste. Frida, T. des Arb. Franz Broetel. Emma, T. des Malers Wilh. Joped. Emma, T. des Mechanikers Gustav Brendel. Todesfälle: Hanna, T. unehelich, 2 M. 29 T. Friedrich, S. des Friseurs Friedrich Walter, 6 M. 10 M. 19 T. Unverheh. Witwe Marie Gorus, 67 J. 9 M. 22 T.

31 Lübecker Strasse 31 empfiehlt gar. reinen Himbeersaft, mit feinsten Rausinade eingelocht, ausgemessen 1/10 Liter 15 Pf., da Prima Kirschsaff 1/10 Liter 15 Pf. Außerdem sämtliche Fruchtweine, wie: Erdbeer-, Johannisbeer-, Apfel-, Stachelbeer- und Heidelbeerweine sowie sämtliche Spirituosen in zur besten Qualität zum billigsten Tagespreis. 75

Artur Melbig Gr. Steinernestischstr. 18 Sprechmaschinen Spezialität: Automaten Platten Stifte Zubehörteile

Zähne-180 Kunstvolle Plomben Fast schmerzloses Zahnziehen 1 M. Reform Zahn-Praxis Carl Rudolph Abteilung Magdeburg

Salomba Riesige Waschkräfte Schneeweisse Wäsche Chlorfrei. Garantiert unbeschädigt. Unübertroffen. 1 Pfund nur 25.

Städtisches Orchester. National-Festsäle. Montag den 12. Juli 1909 abends 8 Uhr 174 Grosses Volkskonzert. Leitung: Kapellmeister Georg Bruno. Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pf. an der Abendkasse 30 Pf.

Zur Königsbrücke Herder, Gubbestraße Heute Freitag: Großes Garten-Streichkonzert ausgef. v. Magdeburger Dreifäser 5255 Entree 10 Pf. Fremdbl. ladet ein Carl Koch.

Viktoria-Theater. Freitag den 9. Juli 1909 und letztes Gastspiel Albert Boyershard Eberhard Polmes. Sonnabend den 10. Juli 1909 Moral.

Stephanshallen 5472 Dir. Rik. Fuchsberg Abends 8 Uhr Varietè-Vorstellung

Georg Winters Weingartenbau. Freitag, Großes Kinderfest und Konzert 9. Juli Bei schlechtem Wetter findet das Kinderfest am Sonntag statt.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität Gau 17a. Erstes Gau-Fest Sonntag, 11. Juli, im Stadtpark zu Schönebeck. Fest-Programm: Von 11 bis 2 Uhr: Garten-Konzert und Empfang der Bundesvereine. Um 3 Uhr: Karo durch die Stadt. Hieran: Feihrrede (Fr. Hahn). Begrüßungsfahren des Schönebecker Vereins. Krigen- und Kunstfahren der Bundesvereine. Nachmittags 3 Uhr im Garten: Konzert. Abends 8 Uhr im Saale: Gr. Fest-Ball. Für weitere Unterhaltung ist gesorgt. Um zahlreichen Besuch bitten Das Komitee und der Gauvorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Schönebeck. Sommerfest. Befehend in Kinderfest mit allen möglichen Kinderbedürfnissen. Instrumental-Konzert, Feuerwerk und nachfolgendem Ball nach 2 Orchestern. Anfang des Kinderfestes mit Musik nachmittags 3 Uhr. Beginn des Konzerts 7 1/2 Uhr, des Feuerwerks 10 1/2 Uhr. Beginn des Festballs abends 11 Uhr. Son nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr im Saale Kränzchen und Kindertanz. 179 Das Komitee.

Fleisch-Dieter! R. Bosse, Gr. Marktstraße 20.

THEATER. Abends 8 Uhr. Schauspiel des weltbekanntesten Operetten-Theaters Hamburg Dichtung W. Bendiner. Durchschlagender Erfolg und Stadtgespräch von Magdeburg. Ein Herbst-Manöver. Die sensationellste u. momentan in Europa beste Operetten-Novität der Gegenwart, mit dem Hinweis: So hat Magdeburg noch nie gelacht!

Deutsch. Metallarbeiter-Verb. Verwaltung Magdeburg.

Nachruf. Am 30. Juni verunglückte unser langjähriges Mitglied, der Dreher Ernst Felter 29 Jahre alt, beim Segelfahren auf der Elbe. Er lebte als guter Schwimmer die ihm angebotene Hilfe zugunsten seines mitverunglückten Freundes ab, der des Schwimmens wegen kundig war, erlitt dann aber einen Herzschlag, bevor er das Ufer erreichte und ertrank. Der Verband wird dem tapferen Kollegen ein dankbares Andenken bewahren. Am 6. Juli starb unser Mitglied, der Metallarbeiter August Patzer 51 Jahre alt, an Influenza. Auch ihn werden wir in gutem Andenken behalten. Die Verwaltung.

Geschließungen: Feldw. der 5. Batterie Fußart. Regts. Nr. 4 Otto Grundmann mit Magda Pfeffer. Kupferstecher Franz Wägte mit Friederich Zimper.

Geburten: Heinz, S. des Arbeiters Emil Jang. Kurt, S. des Schlossers Paul Bethge. Gerda, T. des Fabrikarb. Franz Koch. Ueberleben. Geschließung: Buchhalter Ernst Richter in Rosenburg mit Martha Sandmann hier. Geburten: S. des Fabrikarb. Karl Buchheiser. T. des Arbeiters August Liebe. T. des Maurers Paul Hippold. Halberstadt.

Aufgebote: Arbeiter Adolf Franz mit Pauline Stabid geb. Walle. Wagenfabrikant Wilhelm Thiemann hier mit Elise Strube in Schlanstedt. Hilfskassierer Albert Waigalter mit Klara Mathilde Buth in Bernburg. Arbeiter Adolf Waage mit Anna Ködinger. Arbeiter Gustav Jährend mit Marie Rillaweit.

Geschließung: Maurer Karl Müller mit Luise Krebs. Geburten: S. des Hobelers August Weber. T. des Malers Karl Baer. T. des Dachdeckers Hermann Siebert. T. des Arb. Theodor Hufschmidt. T. des Arb. Anton Janiszowski. T. unehelich. T. des Arb. Paul Jgel. T. unehelich. S. des Arb. Friedrich Wilschke. T. des Arb. Robert Künze. T. des Schmieds Bruno Pampel. T. des Steinbilders Hermann Uhe. S. des Arb. Emil Jacobs. T. des Maurers Otto Friedersdorf. T. des Kammerjägers Eduard Hellmund. T. des Arb. Hermann Holzheuer. T. des Selbstgeizers Karl Backmann.

Todesfälle: Anna, T. des Dachdeckers Hermann Siebert, 1 T. Alfred Scheuf, 2 M. Rentier Georg Bahne, 61 J. Ehrriede, T. des Kaufmanns Gustav Hartmann, 53 J. Karoline Henschke, 18 J. Kellerlehrling Edmund Bodenstein, 16 J. Elise, T. des Arb. Friedr. Umlung, 2 M. Arb. Albert Thranau, 23 J. Bwe. Kielemann, Dorothee geb. Klusmeyer, 64 J. Walter Wejche, 5 M.

Staßfurt. Aufgebote: Maschinenflosser Otto Kuhnrad mit Marie Weisch. Geburten: S. des Schweizers Jakob Strunze. T. des Bergarbeit. Karl Sommerlade. T. unehelich. Todesfälle: Arbeiter Christoph Rudloff, 55 J.

Waldeslust und Waldesruhl Dann ging es kreuz und quer, Berge auf und Berge ab, vorbei an rauschenden Quellen, hinunter zum stillen Waldsee! Taufendstimmiges Vogelkonzert begleitete uns, aber außer einem Starnickel war kein Wild mehr zu sehen. Die Sonne stand schon so hoch, da verkrümelte sich das Wild in das Waldesinnere. Es flieht den Unbilden der Menschen, die dann die Wälder unsicher machen. Meistens, hier kann man stundenlang spazieren gehen, ohne kaum ein halbes Dutzend Menschen zu treffen. Die Mehrzahl der Kurgäste bleibt immer hübsch beim Dorfe — wolle! sagen Städtchen. Genügend mit seiner prachtl. und friebollen Umgebung wird überhaupt viel zu wenig gewürdigt, trotzdem hier eigentlich sehr billig zu leben ist. Keine Luft, herrliche Wälder, stille Waldseen, schöne Höhen mit prächtiger Aussicht, Felsgruppen usw., alles das findet man hier in allernächster Nähe. Doch jetzt bin ich wieder mal abgewandert, gerade wie heute früh, als ich die „verbotenen Wege“ wandelte. Aber auch diese sind die schönsten und darum gehe ich sie wieder. Daß wir keine Wildfrauen bei der Frühstunde trafen, das beschmerzt uns, waren uns doch gestern ein paar solcher „Wiesler“ über den Weg gelaufen. Und die waren ganz gemütlich, die taten gerade so, als ob wir Kroketen Luft für sie wären. Die Wiesler leben eben im herzoglichen Wald. Über schön war die Partie. Das nächste Mal sehen wir noch früher auf! G. W.

— Von den Torpaffagen. Endlich scheint Fluß in diese Angelegenheit zu kommen! Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, beabsichtigt die Straßenbahngesellschaft, jetzt endlich die Verlegung der Schienen in allernächster Zeit in Angriff zu nehmen. Die Vorarbeiten hierzu sind so weit gediehen, daß schon in der nächsten Woche mit den Arbeiten begonnen wird.

— Vom Hochwasser. Am Donnerstag früh hat das plötzlich eingetretene Hochwasser in Magdeburg seinen Höchststand mit 2,75 Meter erreicht. Auf ein weiteres Wachsen ist trotz des angeführten Hochwassers der Saale kaum zu rechnen, da bis Mittag schon wieder etwas Fall eingetreten ist. Auf den oberen Plätzen sind die Verlastungen schon wieder wasserfrei. Die für einige Tage unterbrochenen Verladungen von Kohlen sind deshalb in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Die jetzt von Hamburg abgehenden Dampfer haben mit ihren Schlepplagen gegen den starken Druck des Hochwassers schwer zu kämpfen. Für Magdeburg erwartet man, daß die auch hier unter Wasser gesetzten Ladestrecken bis Freitag wieder betriebsfähig werden. Vom Oberlauf werden 238 Zentimeter Fall gemeldet.

— Man muß sich nur zu helfen wissen. Die in letzter Zeit bei der Straßenbahn vorgekommenen Unfälle, wobei Schaffner bei Ausübung ihres Dienstes durch die bei Pflasterungen und Kanalbauten seitlich der Gleise angebrachten Absperrvorrichtungen von den Laufbreitern der Sommerwagen herabgeworfen wurden, haben seitens der Direktion eine merkwürdige Maßnahme gesetzt. Von den Handwekern in der Hauptwerkstatt, die ausschließlich Sonntags im Fahrdienst beschäftigt werden, wird durch Namensunterschrift verlangt, daß sie anerkennen, durch die Direktion instruiert zu sein, an den bezeichneten gefährlichen Stellen die Laufbreiter nicht zu betreten. In dem Zirkular wird weiter ausgesprochen, daß beim Zwiwiderhandeln die Unfallversicherung wie die Straßenbahn für den etwaigen Schaden nicht aufkommen. Sehr wahrscheinlich ist, daß man auch dem händigen Fahrpersonal dieses Zirkular vorlegt und es durch Unterschrift verpflichtet. Ob durch die Unterschrift die gesetzlichen Bestimmungen der Unfallversicherung ausgeglichen werden können, erscheint doch sehr zweifelhaft. Richtiger würde es auf alle Fälle sein, die Direktion der Straßenbahn änderte die alten Schaffner von Sommerwagen derart um, daß die Schaffner die äußeren Laufbreiter nicht mehr zu betreten brauchen.

3. Nach Mitteilung des Statistischen
der Woche vom 20. bis 26. Juni die
liche, 57 weibliche, zusammen 103;
weibliche, zusammen 78; inner-
nach den Zugangsnummern) 254
männliche, 250 weibliche, zusammen 490; von ausländis. Zuge-
zogenen 359 männliche, 202 weibliche, zusammen 561; nach aus-
wärt. Fortgezogenen 320 männliche, 210 weibliche, zusammen 530;
mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 150 männliche, 53 weib-
liche, zusammen 203; Ehegeschickungen 24.

— Verfälschung von Nahrungs- und Genussmitteln. Bei der amtlichen Untersuchung der aus Badenweinsäulen und anderen Ver-
taufstellen in Magdeburg in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni
entnommenen Warenproben wurden Fälschungen festgestellt bei Butter
in 4, Hackfleisch in 6, Mostich in 2, Branntwein in 3 Fällen, Eßig,
Gewürzen und Wein in je einem Falle. Von 157 Proben Milch
wurde in 24 Fällen die Minderwertigkeit festgestellt.

— Ein Wahrsager der Könige. Der Kleriker Theodore
Heinrich verbande insbesondere an gut bemittelte Personen eine Pro-
phete, in der er sich erbot, jedem, der ihm 75 Bg. einzuwenden
würde, durch ein von ihm verfaßtes Buch die Zukunft zu verkünden.
Insbesondere machte er sich anheischig, allen Eheleuten die Anzahl
ihrer zu erwartenden Kinder und deren Geschlecht, ob Knaben
oder Mädchen, mit Sicherheit darzutun. Alles, wie er behauptet, auf
wissenschaftlichen Grundlagen. Das angepriesene epoche-
machende Buch hat Heinz aber, wie er selbst zugibt, bisher nicht
geschrieben; dennoch ist er tief empört, daß man ihm verächtlichen Betrag
zur Last lege. Er fühlt sich ganz als Märtyrer der Wissenschaft und
bleibt dabei, daß seine Methode auf streng wissenschaftlicher
Grundlage beruhe. Er habe, wie er beweisen könne, nicht nur
dem König von Spanien, sondern auch deutschen
regierenden Königen und Fürsten das Geschlecht ihrer
zu erwartenden Kinder vorhergesagt, und zwar richtig, wie die seinen
Vorherhersagen folgenden Einbindungen beweisen hätten. Vor der
Polizei hat sich der Angeklagte geweigert, sein Geheimnis aufzudecken,
vor dem Schöffengericht ließ er sich indes herbei, wenigstens ein
Zwischen des Schleiers zu lüften. Werde nämlich ein Kind bei zu-
nehmendem Monde geboren, so müsse das nächste Kind stets ein Knabe
sein, dagegen werde das einem bei abnehmendem Monde gebornen
Kinde folgende ein Mädchen sein! Der Angeklagte hatte auch eine
seiner hestographierten Zukunftspropheten an einen hochgestellten Mann in
Hannover gerichtet, der sich so sehr darüber empörte, daß er die Sache
der hiesigen Staatsanwaltschaft anzeigte. Der Amtsanwalt beantragte
zwei Monate Gefängnis. Das Schöffengericht verurteilte aber
die Verurteilung, da die erheblichen Vorstrafen, die Heinz anderorts
erlitten hat, nicht genügend festgestellt waren, was aber nötig erschien,
weil nach ihnen die Strafe bemessen werden soll.

— Die präparierten Ochsenleber. Eine neue Verwendung
des schmelzigen Säure enthaltenden Präparates hat der Fleischereimeister
Paul Große, Neue Neustadt, ausserdienen. Er meint, nur das Zufügen
des verbotenen Salzes zum Hackfleisch sei verboten, nicht aber seine
andere weitläufige Verwendung, denn er leidet dem Hackfleisch kein Präparat
zu, wohl aber streicht er die Schnittflächen an den im Laden hängende
großen Fleischstücken mit dem verbotenen Zeug an. Dadurch blieb das
Fleisch schön rot und auch das aus ihm bereitete Hackfleisch verdirbt
sich nicht. Das Schöffengericht klärte den Meister Große aber dahin
auf, daß das schädliche Salz in keiner Weise verwendet werden dürfe,
und erkannte auf 20 Mark Geldstrafe.

— Die alte Geschichte. Am Mittwoch vormittag kurz nach
10 Uhr versuchte der Juwelier Heinrich St. von hier auf dem Breiten
Bege in der Nähe der kleinen Steinereichstraße einen nach der
Neustadt fahrenden Straßenbahnwagen während der Fahrt zu besteigen.
Er kam zu Fall und zog sich eine Verletzung am rechten Obers, die
seine Ueberführung nach der Wohnung mittels Sanitätswagens erforderte.

— In Krämpfe fiel am Donnerstag mittag in der Kaiserstraße
in der Nähe der Kronprinzenstraße ein junger Postbeamter. Er schlug
mit dem Kopfe so unglücklich auf das Straßenpflaster auf, daß er sich
im Gesicht und am Hinterkopfe schwer verletzte. In besinnungslosem
Zustande wurde der Verunglückte in einem Automobil nach dem
Krankenbergriff gebracht.

— Zur Nachahmung empfohlen sei der folgende Beschluß
gegen die Verbreitung der Schundliteratur, den der Verein der
Beitungsstand-Zuhörer in Hamburg gefaßt hat. Der Beschluß lautet:

1. In Erwägung dessen, daß Verkaufsbote der Schundliteratur die Schundliteratur nicht vernichten können, zumal, wenn diese Ver-
bote nur einen kleinen Teil der Händler treffen;
2. in weiterer Erwägung dessen, daß eine wirksame Bekämpfung
der Schundliteratur nur durch die gemeinsame Arbeit der Händler
und der Freunde guter Literatur ausgeführt werden kann, beschließt
der Verein der Beitungsstand-Zuhörer zu Hamburg in seiner am
24. Juni 1909 stattfindenden Mitgliederversammlung, in Zukunft
keine Schundliteratur — auch nicht in verkappter Form — feilzubieten;
3. die Mitglieder des genannten Vereins verpflichten sich,
der Schundliteratur jegliche Verwendung, sei es durch
heimlichen Verkauf an der Straße, sei es durch Verleugung,
auf Bestellung ins Haus, zu entziehen. Sie werden dafür
billige, interessante, aber gute Schriften verlaufen, z. B. die Feste
der „Deutschen Jugendbibliothek“, die „Bunten Bücher“ der Freien
Lehrervereine für Kunstpflege, Berlin, die „Wiesbadener Volksbücher“
und die „Volksbücher der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung“.

Das ist ein beachtenswerter Schritt vorwärts. Vielleicht wird
das gute Beispiel an andern Orten nachgeahmt.

— Selbstmord eines Geisteskranken. Gestern morgen gegen
3 1/2 Uhr hat sich der geisteskranke Kaufmann Max M. von hier in der
Wohnung seiner Mutter in deren Abwesenheit erschossen.

— Gestohlen wurden hier am 7. d. M., vormittags gegen
11 Uhr, vom Treppentur des Hauses Breiter Weg 216 einer Handels-
frau von auswärt. ein weißer Weidenkorb mit 3 Mandeln Eier und
ein grau und weiß kariertes Umhangeluch; an demselben Tage in
einer Kantine des Stadtteils Rothensee einem Arbeiter aus seinem ver-
schlossenen Koffer, den der Dieb ausgebrochen hat, ein grünl. weis
gestreifter Jodetanzig, ein hellgrauer Schlapphut, ein Paar lange
Stiefel, eine Herren-Kemontouruhr mit glattem Goldrand nebst Nidel-
tette, fünf weiße Taschentücher (gezeichnet „St. P.“), ein blau und
schwarz gestreiftes Warchenthemd und Kleingeldstücke. Im letzten Falle
ist der Dieb der Arbeiter Stanislaus Wicherech, am 5. Mai 1890 zu
Zwillingen geboren, der seit Ausführung des Diebstahls verschwunden ist.
Am 5. d. M. ist aus einem Barbiergeschäft in der Jakobstraße eine
Haarrasiermaschine gestohlen worden. — Nach einer Mitteilung aus
Güß ist in der Nacht zum 7. d. M. in eine in der vorigen Feldmark
stehende Jagdhütte eingebrochen worden und sind aus derselben
2 braune Pferdebeden, 1 Feldflasche mit braunem Lederbezug, 6 Hand-
tücher (gezeichnet „E. R.“), 1 Paar grüne Filzpantoffel, 11 Flaschen
Lunch, 2 Flaschen Spiritus, 1 Zigarettenkiste mit Zigaretten und
2 Garnsätze gestohlen worden. Mitteilungen über den Verbleib der
gestohlenen Sachen sind der Kriminalpolizei erteilt.

— Festgenommen wurde die Aufwärterin Olga F. aus Giers-
leben, die von der Kriminalpolizei als diejenige Betrügerin ermittelt
ist, die am 4. d. M. aus einem Schuhwarengeschäft am Breiten Wege
auf den Namen eines Kaufmanns zwei Paar Damen-Schuhstiefel er-
schwindelt hat.

— Victoria-Theater. Gastspiel Albert Wozzenhard.
— Otto Erich Hartleben's „Abschied vom Regiment“ und
Dau's „Pension Schöller“. — Otto Erich Kleiner und nicht
tiefer Ausschritt aus dem Düstertiefen ergriß das Publikum. Es
folgte schließlich atemlos dem Kampfe zwischen Mann und Weib. Und
es dauerte nach dem Falle des Vorgesangs einige Sekunden, bis die
vielen Menschen aus dem Banne sich lösten und mit dem Beifall ein-
setzten. Das war das Verdienst des Gastes. Sein Hauptmann
Griesfeld war eine grandiose Leistung. Das war der schmerz-
fällige, gemütsliche Mann, der in seinem Beruf aufgeht, der
dem Weiber zugewandt ist, ohne indes ein Trinker zu sein,
der der Frau nicht gilt, weil er den Freunden um so mehr ist, und
der dann doch am Weibe zerbricht, dem daher der Abschied vom
Regiment der Abschied vom Leben wird. Da war jeder Ton echt,
jede Bewegung natürlich, jede Betonung ein Treffer. Schon die
schöne Art, wie er auf den leisen Weiden der Angehörigen schwann,
und wie dann die Empörung ihm den sicheren Boden unter die
Füße gab, war die Leistung eines Meisters. — Daß Albert
Wozzenhard auch in der komischen Parodie etwas leisten
kann, bewies er als hauptbuchschwänzender Wilm Kämpel in der
Pension „Schöller“. Es kam laut Vorbericht des Autors kein „
über seine Lippen und als „Dhennno“ rief er das Publikum zu Sach-
selben hin, die die Decke des Baus zu jurengen drohten. Außer ihm
ist Paul Förster zu nennen, der die Regie hatte und als Darsteller
höchstes Lob verdient. Neben ihm talen sich auch Grete Schmidt,
Ludwig Lindloff und Siegfried Brud hervor. Für das
Publikum, das den ganzen Raum füllte, war die Laufsche Poste zum
„Totnachen“. Der Kritiker allerdings rief mit Kämpel-Wozzenhard,
nach dem letzten Falle des Vorgesangs: „Nuit, Nuit!“ und eilte ins
Freie, wo es keine Laufsche „Einflüsse“ gibt.

— Städtische Konzerte. Am Montag den 12. Juli findet
in den „National-Festhallen“ ein Volks-Konzert des städtischen
Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Georg Bruno statt. Im
Friedrich-Wilhelms-Garten wird an diesem Tage das Musikkorps des
Infanterie-Regiments Nr. 66 (Obermusikmeister Bredau) konzertieren.

Letzte Nachrichten.

Die Erhöhung des Mannschaftslohnes abgelehnt.

SPB. Berlin, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die
Erhöhung des Soldatenlohnes ist heute von der
Budgetkommission des Reichstags wieder aufgehoben
worden. Reichsfinanzsekretär Sydow erklärte, daß die bereits
beschlossene Höherbesoldung von 8 Bfg. pro Mann und
Tag nicht in Kraft treten könne, weil die Beamtensbesoldung
bereits 16 1/2 Millionen mehr koste, als die Regierung vor-
gesehen habe. Erzberger (Ztr.) schloß sich dem an und
beantragte, die Solberhöhung einstweilen nicht in Kraft
treten zu lassen. Trotzdem Singer, Kopsch und Beck
(Heidelb.) lebhaft für die Beibehaltung der einmal be-
schlossenen Erhöhung eintraten, wurde sie mit den 16 Stimmen
des Schwablocks doch abgelehnt und eine Resolution an-
genommen, wonach die Erhöhung erst in Kraft treten soll,
sobald die Mittel dazu vorhanden seien.

SPB. Hamburg, 8. Juli. In der gestrigen Sitzung
der Bürgerchaft kam es zu einer sozialdemokratischen
Demonstration. Die Sozialdemokraten interpellierten auch die
Baudeputation, welche Schritte sie zu unternehmen gedenkt,
um die seit 6 Wochen dauernde Aussperrung im
Baugewerbe zu Ende zu führen. Die Rechte
verweigerte trotz Protestes der Sozialdemokraten
eine eingehende Besprechung dieser Interpellation. Hier-
auf verließen die Sozialdemokraten den
Saal und machten so die Vornahme der zweiten Lesung
des Rühlbrandvertrags, bei der die Anwesenheit von zwei
Mitgliedern der Mitglieder erforderlich ist, unmöglich. Erst
nachdem der Wollhohn (bei keiner Partei) dem Führer der
Sozialdemokraten ein Gutgekommen in der Interpella-
tionsangelegenheit zugesagt hatte, kehrten die Sozialdemo-
kraten zurück. Hierauf wurde der Rühlbrandvertrag ein-
stimmig angenommen.

SPB. Berlin, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Vollstämme“.)
Im Reichstag begründete Graf Westarp als Berichterstatter die neuen
Erfassungsvorlagen. Spekt (Ztr.) begründet einen Kompromiß-
antrag der neuen Mehrheit, der die Einführung eines Stempels auf
Gewinnanteilscheine und Zinsbogen (Zalonssteuer) enthält. Sydow er-
klärte, daß diese Steuer eine reine Einkommensteuer sei. Weber (nall.)
kennzeichnete aufs neue die Wandelbarkeit der Regierung, die erst
die Kotierungsteuer als unannehmbar bezeichnete und
dann sie unter einer andern Bezeichnung doch einführt. Rheinbaben
erklärt unter stürmischer Heiterkeit des ganzen Hauses, daß die Regierung
keine besseren Steuern machen könne, da sie an die neue Mehrheit ge-
bunden sei.

SPB. Frankfurt a. M., 8. Juli. In einer vom Frank-
furter Komitee des Ganjabundes einberufenen Versamm-
lung wurde einstimmig eine Resolution gefaßt, in der gegen
die Steuermacherei im Reichstag protestiert und der Anschluß
an den Ganjabund empfohlen wird.

SPB. Kolmar, 8. Juli. Gestern hatte sich der sozial-
demokratische Parteisekretär Oskar Knauf wegen
Majestätsbeleidigung und Auslösung aufrührerischer Rufe vor
der hiesigen Strafammer zu verantworten. Knauf wurde wegen
Majestätsbeleidigung in zwei Fällen zu sechs Mo-
naten Gefängnis verurteilt. Im übrigen wurde er frei-
gesprochen.

SPB. Gomburg v. d. Höhe, 8. Juli. In vergangener Nacht
brachte der dem Trunk ergebene Arbeiter Georg Philipp seiner
16jährigen Tochter drei Messerstücke in den Hals bei
und öffnete sich dann die Pulsadern. Das Mädchen ist schwer
verletzt. Philipp starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

SPB. Deuthen, 8. Juli. Ein 16jähriges Mädchen, das
einen Sohn geboren hatte, ertränkte ihn in der Abortgrube.
Dort wurde die Leiche gefunden. Das Mädchen wurde verhaftet,
desgleichen wegen Beihilfe seine Mutter.

SPB. Köln, 8. Juli. Vor etwa 14 Tagen wurde der In-
haber eines hiesigen juristischen Bureaus, Siegmund Rosenbaum,
nebst einem Gerichtsdienner festgenommen. Sie hatten sich Ver-
sicherungen zuzuschulden kommen lassen, ferner hatte der Ge-
richtsdienner Akten unterschlagen. Gestern sind nun in
derselben Angelegenheit zwei Schußleute und ein anderer
Gerichtsdienner verhaftet worden, so daß sich nunmehr die
Anklage gegen fünf Personen richtet. Höhere Gerichtsbeamte sind
in die Angelegenheit jedoch nicht verwickelt.

SPB. Jüchenheim a. d. Bergstraße, 8. Juli. Die Apparate
der Station Jüchenheim verzeichneten gestern abend 11 Uhr ein
starkes Fernbeben.

SPB. Wien, 8. Juli. Nachdem die Slavische Union in
einer abends abgehaltenen Konferenz alle Vertändigungs-
vorschläge abgelehnt, hat sich die parlamentarische
Situation wieder so verschlechtert, daß möglicher-
weise schon heute die Vertagung oder Schließung des Par-
laments durch die Regierung erfolgen dürfte.

SPB. Pest, 8. Juli. Das „Antslatt“ veröffentlicht ein
königliches Handschreiben, durch das der bisherige Ministerpräsi-
dent und die Ressortminister neuerdings ernannt werden.

SPB. Paris, 8. Juli. Der seit einigen Tagen hier tagende
Kongress der Postbeamten hat einstimmig einen Antrag
angenommen, worin die ungeschmälerte Ausübung des Syndikats-
gesetzes von 1884 gefordert und jede Einschränkung desselben
zurückgewiesen wird. Weiter wurde beschloffen, daß die allgemeine
Vereinigung der Post- und Telegraphenangestellten sich in politi-
scher Hinsicht völlig neutral zu setzen, aber bei unangenehm
Wahlen die Kandidaten zu bekämpfen habe, die die Rechte und
Interessen der Postbeamten nicht anerkennen.

SPB. Paris, 8. Juli. Aus Anney (Departement Saboyen)
wird berichtet: Infolge einer anonymen Anzeige fanden Gendarmen
gestern in einem dunkeln, von Schmutz starrenden Raume eine 31 jährige
Frauenperson, die nur mit einem groben Hemd bekleidet und bis
zum Skelett abgemagert war. Die Eltern hatten sie dort
bei Wasser und Brot gehalten, angeblich um sie am Heruntreiben zu
hindern. Sie besitzen ein beträchtliches Vermögen.

SPB. Paris, 8. Juli. In parlamentarischen Kreisen ver-
lautet, der Ministerpräsident Clemenceau werde im Laufe der Inter-
pellationsdebatte über die allgemeine Politik der Regierung zu ver-
beurteilenden Wahlforderungen erklären, daß er Anhänger der Listen-
wahl, aber Gegner der proportionalen Vertretung sei.

*** London, 8. Juli.** Die letzten Nachrichten aus
Persien bezeichnen die Entscheidung als unmittelbar be-
vorstehend. Es hat sich herausgestellt, daß Russland im Ein-
vernehmen mit England handelt. Eine diesbezügliche
Interpellation in der gestrigen Parlamentssession wußte die
Regierung zu bereiteln, so daß jetzt allgemein angenommen
wird, daß zwischen England und Russland ein
geheimes Abkommen betreffs einer Teilung
Persiens besteht. Teheran ist von einer Panik erfasst.
Die persischen Minister hassen die türkische Flagge und er-
klären sich für türkische Untertanen. Die Bewohner flüchten,
die Jidis rücken von Westen her vor und vereinigen sich
mit den Bachtariern. Ein gemeinsamer Sturm auf
Teheran wird täglich erwartet. Die Feindseligkeit gegen
die Armenier wächst, so daß auch ein Armeniergemeinzel nicht
ausgeschlossen ist. Die Ausländer hassen ihre Landesfahnen
auf den Häusern. In der Nähe der Gefandtschaften lagern
Tausende in Zelten.

SPB. Konstantinopel, 8. Juli. In der gestrigen
Kammer-session verlangte die Regierung für den General-
obersten Freiz. en a. d. Golf, welcher in den nächsten Woche
hier eintritt, einen Kredit von 1000 Pfund (20000 Mark).

SPB. Tanger, 8. Juli. Nach Meldungen von Eingebornen
sind die zum Schutze von Fez zusammengezogenen Mahallas zer-
streut. Der Moghi soll unter den Mauern der Stadt
stehen. Mulay Kebir ist im Begriff, in Mekines einzumarschieren.

SPB. Newyork, 8. Juli. Nachrichten aus Colon
befagen, daß die in Columbia ausgebrochene
Revolution einen Zusammenschluß aller politischen
Parteien gegen die Regierung des zurzeit in London
weilenden Präsidenten Reyes bedente. Die Aufständischen
haben die Orte Baranquilla und Sabadilla, die nur ge-
ringes Widerstand leisteten, besetzt und sollen auch Santa
Marta eingenommen haben. In Colon ist eine Zensur-
zensur von der Regierung eingeführt; ein amerikanisches
Kanzlenboot wird erwartet.

SPB. Newyork, 8. Juli. Nach einem Telegramm aus
Bogota hat ein Teil der Truppen in Barranquilla sich am
4. d. M. gegen die kolumbianische Regierung er-
hoben, die Mitglieder der Gemeindeverwaltung gefangen-
gesetzt, Gungalez Valencia zum Präsidenten ausgerufen, die
Polizei der Stadt vertreiben und mehrere Dampfer auf dem
Magdalenaflusse beschlagnahmt. General Pedrono geht
morgen mit 3000 Mann, die auf sechs Dampfern unter-
gebracht sind, von Ponds nach Barranquilla.

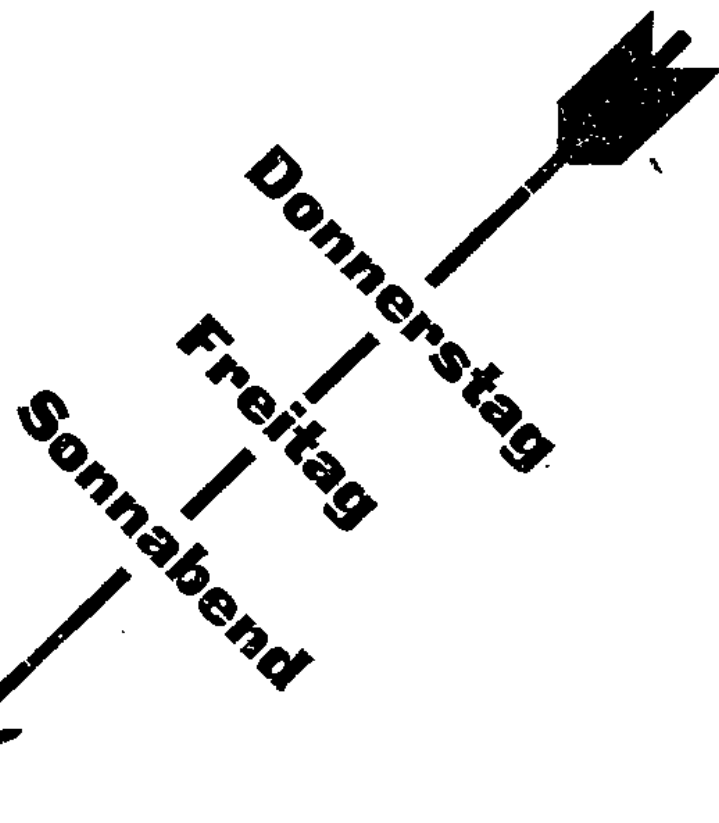
Wettervorherage.

Freitag, 9. Juli: Wolkig, für die Jahreszeit kühl, vereingelt
Regenschauer.

Extra-Angebot

Bade-Wäsche!

H. LUBLIN



Bade-Schuhe

- Bade-Pantoffel** aus Schilfgelecht in verschiedenen Ausführungen 75 35 **25 Pf.**
- Bade-Schuhe** aus Schilfgelecht ohne Futter 70 **60 Pf.**
- Bade-Schuhe** aus Schilfgelecht, mit Satin-Futter 1.25 **1.00**
- Bade-Schuhe** aus Schilfgelecht, mit Frotierstoff 1.35 **1.35**

Bade-Handtücher

Bade-Handtücher aus weißem Baumwolle.

Bade-Handtücher aus Prima weißem baumwollenem Kräuselstoff mit Bordüre
 50x110 60x120 60x125
80 Pf. 1.25 1.40

Bade-Handtücher aus grauem Baumwolle. Kräuselstoff mit Bordüre
 50x110 50x110 55x125
80 Pf. 1.15 1.75

Bade-Handtücher aus weißem Baumwolle. Kräuselstoff mit Bordüre und eingewebten Buchstaben
 50x110 50x110
70 Pf. 85 Pf.

Bade-Handtücher aus weißem baumwollenem Kräuselstoff mit bunt. Rante Strick **1.25**

Seiflappen

aus baumwollenem Kräuselstoff 2 Stück **5 Pf., 4 5 7 8 11 16 Pf.**
 aus buntem Kräuselstoff **5 7 12 Pf.**

Bade-Hosen

aus Trikot, gepreßt Größe 12 10 8 6 4 3 2 1 **30 26 20 16 12 10 7 5 Pf.**
 aus Trikot, purpur Größe 10 8 6 4 **39 31 23 15 Pf.**
 extra groß groß mittel klein
 aus Frotier, weiß **25 21 17 12**
 „ Frotier, rot (Schwimmer) **32 28 24 20**

Bade-Anzüge

Bade-Anzüge aus rot Purpur, weiß befestigt
 Größe 70 80 90 100 110 cm
70 80 90 1.00 1.20

Bade-Anzüge aus Prima rot Purpur, weiß befestigt
 Größe 70 80 90 100 110 cm
85 1.05 1.20 1.40 1.50

Bade-Anzüge aus blau oder rot-weiß gestreifter Kretonne, mit Blende und Passe
 Größe 60 70 80 90 100 110 120 cm
1.30 1.40 1.50 1.65 1.75 1.85 2.00

Bade-Anzüge aus blau oder rot-weiß gestreifter Kretonne mit einfacher Passe und Blende reich befestigt
 Größe 60 70 80 90 100 110 120 cm
1.85 2.00 2.10 2.25 2.40 2.55 2.70

Mädchen Schwimmtrikots marine Trikotstoff mit weißer Ein-

Mädchen-Schwimmtrikots marine Trikotstoff mit weißer Hals- und Weinpasse (Magdeburger Damen-Schwimmklub)
 70 cm **2.00** 75 cm **2.20**

Damen-Schwimmtrikots marine Trikotstoff, mit weißer Einfass.
 Größe 80 85 90 95 100 cm
1.45 1.60 1.75 1.90 2.10

Damen-Schwimmtrikots marine Trikotstoff, mit weißer Hals- und Weinpasse (Magdeburger Damen-Schwimmklub)
2.40 2.60 2.80 3.00 3.20

Knaben-Schwimmtrikots aus marine Trikotstoff
 Größe 60 65 70 75 cm
75 85 1.00 1.10

Knaben-Schwimmtrikots schwarz, Prima Qualität
 Größe 65 70 75 cm
1.25 1.35 1.50

Knaben-Schwimmtrikots längsgefärbt Trikotstoff
 Größe 70 75 cm
1.80 1.95

Herren-Schwimmtrikots aus marine Trikotstoff
 Größe 80 85 90 95 100 cm
1.20 1.30 1.40 1.50 1.60

Herren-Schwimmtrikots schwarz, Prima Trikotstoff
 Größe 80 85 90 95 100 cm
1.65 1.80 1.95 2.10 2.25

Herren-Schwimmtrikots längsgefärbt, Prima Trikotstoff
 Größe 80 85 90 95 100 cm
2.10 2.25 2.40 2.55 2.70

Bade-Kappen

- Bade-Kappen** aus weißem od. bunt. Deltuch **15 Pf.**
- Bade-Kappen** aus rotem od. schwarz-weißem Bertal, mit Gummi imprägniert **45 Pf.**
- Bade-Kappen** aus rotem Patentgummi **85 Pf.**
- Bade-Kappen** aus weißem Deltuch mit Pompons **65 Pf.**

Bade-Tücher

Bade-Tücher aus weiß. Kräuselstoff m. Rante
 80x100 100x100 100x150 125x160 140x180
75 Pf. 1.00 1.65 2.25 2.60

Bade-Tücher

Bade-Mantel Kadform, aus weiß. baumwoll. Kräuselstoff, mit Stehtragen, 140x170 **2.85**
 mit Kapuze, 140x170 **4.15**

Bade-Mantel Kadform, aus farb. baumwoll. Kräuselstoff, i. Streifen und Karos, mit Stehtragen, 130x160 **3.10**
 140x170 **4.60**
 mit Kapuze, 140x170 **5.25**

Frotlierstoff aus weiß baumwollenem Kräuselstoff
 55 130 160 cm breit
80 Pf. 1.65 2.25
 bunt Kräuselstoff, 170 cm breit Meter **2.50**



Der Verkauf meiner Baumwollwaren-Abteilung befindet sich während des Umbaus Ecke Kronprinzenstraße **Kaiserstrasse 17** Ecke Kronprinzenstraße